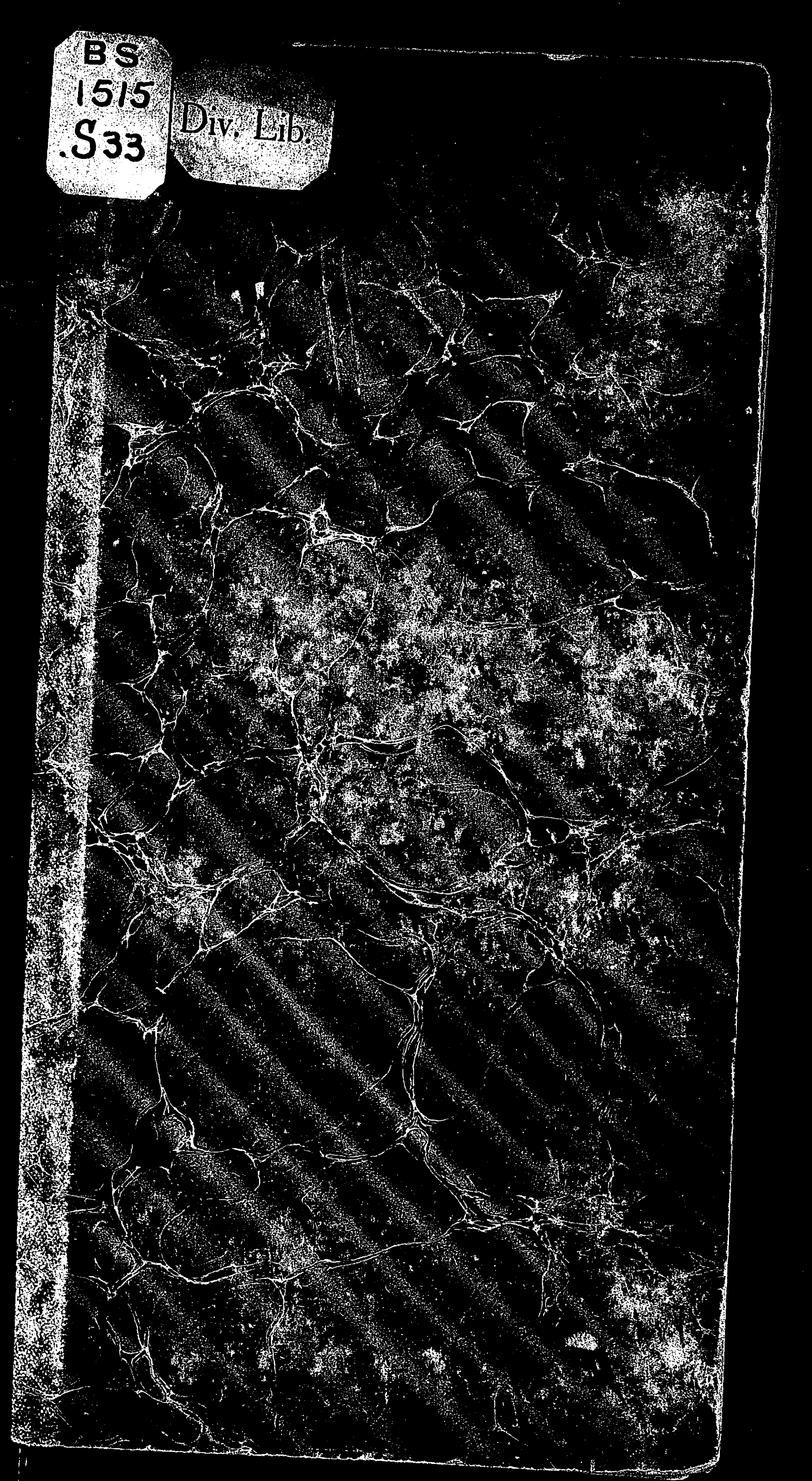

BS
1515
.S33
Div. Lib.

Die

Ebed-Jahwe-Lieder

in Jesaias 40—66.

Ein litterarkritischer Versuch.

Inaugural-Dissertation

von

Martin Schian,

Dr. phil.



HALLE a/S.

VERLAG VON J. KRAUSE.

1895.

Achelis, E., Die bibl. Thatsachen u. d. relig. Bedeutung ihrer Geschichtlichkeit. 1869. (—.80) — 50

Ackermann, D. Beichte, bes. d. Privatbeichte, beleuchtet u. bespr. 1853. neu! (1.20) — 60

— C., D. Glaubenssätze v. Christi Höllenf. u. v. d. Auferst. d. Fleisches. 1845. — 30

— Kirchl. Katechisationen in Umrissen dargest. 1871. (4.—) **1.** —

Ahlfeld, Das Wachsen d. Missionsbaumes. — Freue dich, Jüngling in deiner Jugend. 1 Missions- u. 1 Pend. z. Jünglingsvereinsfest. 1870. — 20

10 Exempl. **1. 50**

Baxter, Schriften I: Zuruf an Unbekehrte m. Portr. 1837. (1.50) — 60

— — II: Jetzt oder nie. Das eine, was noth thut. 1837. (1.50) — 60

— — III ... — 80

... für **1. 50**

Becker, ... 0. — 10

Beyschla ... Unsere

Sie ... — 60

— Das ... Reform.

Pre ... — 40

— Artil ... nd. Vor-

schl ... — 40

Brauner, ... ufführg.

für ... — 20

... pl. **1.** —

Broecker ... twickelt.

1843 ... — 30

Camerer, ... S. Leben

u. S ... — 30

Chrysosto ... tfaucon,

c. n ... li 1840.

329 ... 1. 50

M. D. —, D. frohe Botschaft d. Leidens. 1893. eleg. cart. — 75

— Durch Leid zur Freud. 1892. eleg. cart. 1. —

Lange ist mir nichts Köstlicheres in die Hand gekommen, wie diese 2 Schriftchen. „Hannöv. Sonntagsblatt.“

Enoch, Jos. Dr., Das Achtzehngebet nach seiner sprachl. u. geschichtl. Entwickelung. 1886. 41 Seiten. 1. —

Fast vergriffen!

Gregorii, Nyss. Doctrina de hominis natura illustr. et cum Origeniana comparavit **Moeller.** 1854. 1. 20

Fast vergriffen!

Guizot, M. Betracht. über d. Wesen d. christl. Religion. Bearb. u. deutsch hrsg. v. **O. Wendel.** 1864. neu! (3.75) 1. 40

Harms, L., 2 Predigt. b. d. Vorstellung in Hermannsbg. 1860. — 40

Die Ebed-Jahwe-Lieder

in Jes. 40—66.

Ein litterarkritischer Versuch.

Inaugural-Dissertation

von

Martin Schian,
Dr. phil.



Halle a./S.
Verlag von J. Krause
1895.

Sem

Verlags- und Partieartikel von **J. Krause, Halle a. S.**

Achelis, E., Die bibl. Thatsachen u. d. relig. Bedeutung ihrer Geschichtlichkeit. 1869. (—.80) — 50

Ackermann, D. Beichte, bes. d. Privatbeichte, beleuchtet u. bespr. 1853. neu! (1.20) — 60

— C., D. Glaubenssätze v. Christi Höllenf. u. v. d. Auferst. d. Fleisches. 1845. — 30

— Kirchl. Katechisationen in Umrissen dargest. 1871. (4.—) 1. —

Ahlfeld, Das Wachsen d. Missionsbaumes. — Freue dich, Jüngling in deiner Jugend. 1 Missions- u. 1 Pend. z. Jünglingsvereinsfest. 1870. — 20

10 Exempl. **1. 50**

Baxter, Schriften I: Zuruf an Unbekehrte m. Portr. 1837. (1.50) — 60

— — II: Jetzt oder nie. Das eine, was noth thut. 1837. (1.50) — 60

— — III. ... — 80

... **für 1. 50**

Becker, ... 0. — 10

Beyschla... Unsere Sie... — 60

— Das ... Reform. Pre... — 40

— Artik... nd. Vorschl... — 40

Brauner, ... Aufführg. für ... — 20

...pl. **1. —**

Broecker... twickelt. 1843... — 30

Camerer, ... S. Leben u. S... — 30

Chrysosto... tfaucon, c. n... li 1840. 329 ... 1. 50

M. D. —, D. frohe Botschaft d. Leidens. 1893. eleg. cart. — 75

— Durch Leid zur Freud. 1892. eleg. cart. 1. —

Lange ist mir nichts Köstlicheres in die Hand gekommen wie diese 2 Schriftchen. „Hannöv. Sonntagsblatt."

Enoch, Jos. Dr., Das Achtzehngebet nach seiner sprachl. u. geschichtl. Entwickelung. 1886. 41 Seiten. 1. —

Fast vergriffen!

Gregorii, Nyss. Doctrina de hominis natura illustr. et cum Origeniana comparavit **Moeller.** 1854. 1. 20

Fast vergriffen!

Guizot, M. Betracht. über d. Wesen d. christl. Religion. Bearb. u. deutsch hrsg. v. **O. Wendel.** 1864. neu! (3.75) 1. 40

Harms, L., 2 Predigt. b. d. Vorstellung in Hermannsbg. 1860. — 40

Die Ebed-Jahwe-Lieder

in Jes. 40—66.

Ein litterarkritischer Versuch.

Inaugural-Dissertation

von

Martin Schian,
Dr. phil.

Halle a./S.
Verlag von J. Krause
1895.

Druck von Otto Lieferenz, Teuchern.

Inhalt.

Einleitung:

Abhandlung:

---

der Untersuchung aber muss der sein, dass zuerst die einzelnen Lieder, dann dieselben zusammen betrachtet werden. Vorauf gebe ich eine kurze Übersicht über die Geschichte der Kritik der Ebed-Jahwe-Lieder.

Man wurde zuerst auf Jes. 52 13 — 53 12 aufmerksam. Ewald[1]) erklärte dies Stück für eine Einschaltung. „Wir meinen daher, der Prophet habe hier ein ihm passend erscheinendes Stück aus einem älteren Buch, wo wirklich von einem einzelnen Glaubenszeugen die Rede war, eingeschaltet, da er seine Gedanken nicht besser als durch solche älteren Worte auszudrücken wusste, und habe nur 52 14 53 10 f. hie und da etwas von seiner eigenen Art hinzugesetzt.“ Ähnlich haben dann bezüglich 52 13 — 53 12 Andere geurtheilt; so Dillm. und Cheyne, welch' letzterer zu der Ewaldschen Ansicht bemerkt: „The hypothesis possesses a high degree of plausibility“[2]). Sie halten alle 52 13 — 53 12 für ein älteres, vom Verfasser des Ganzen aufgenommenes Stück. Die kritische Untersuchung auf die anderen Ebed-Jahwe-Lieder ausgedehnt zu haben, ist Bredenkamps[3]) Verdienst. Freilich fasste er alle Stücke, in denen der Knecht Gottes eine Rolle spielt, „das Bild des Knechtes Jahwes“, als „aus älterer Quelle stammend und in exilische Stücke eingefasst“ zusammen. Dagegen hatte schon 1875 Duhm[4]) die Pericopen 42 1—7 49 1—6 50 4—9 52 13 — 53 12 den anderen gegenüber zusammengefasst und die Vermutung ausgesprochen, dieselben „gehörten nicht ursprünglich zu dem Plan des ganzen Werkes oder seien wohl gar anderswoher entlehnt,“ — ja es sei nicht unmöglich, dass jene 4 Abschnitte aus einer besonderen Schrift stammten. Diese vorsichtige Äusserung fand wenig Besprechung, kaum Zustimmung. Dillmann[5]) that sie, nachdem er für 52 13 — 53 12 die Annahme der Benützung einer Vorlage für wahrscheinlich erklärt, mit

[1]) Die jüngsten Propheten des alten Bundes. 1868. S. 27.
[2]) The prophecies of Isaiah. 2. A. Band 2. S. 39.
[3]) Der Prophet Jesaja. 1887. S. 227.
[4]) Theologie der Propheten. 1875. S. 289.
[5]) Der Prophet Jesaja. [5] S. 364.

einem nicht einmal vollständigen kurzen Satz ab: „Dass auch 42_{1-7} 49_{1-6} 50_{4-9} (Duhm), ist zu bestreiten". 1892 wiederholte Duhm bestimmter seine übrigens modifizierte These. Wie oben bereits erwähnt, erklärte er nunmehr 42_{1-4} (statt v. 1—7), 49_{1-6} 50_{4-11} (statt v. 4—9) 52_{13}—53_{12} für nachexilisch und nachträglich eingesetzt.[1]) Neben der Differenz in der Behauptung über die Entstehungszeit der Lieder liegt der Hauptunterschied beider Positionen darin, dass Duhm 1875 meinte, die Stücke seien vom Verfasser des Ganzen stark überarbeitet (42_{1-7} übrigens erst nachträglich eingeschoben, sonst aber den anderen zugehörig), ja gerade diese Stücke könnten den Verfasser zur Konzeption des zweiten Teiles seiner Schrift angeregt haben, während er sie 1892 für mehr zufällig vom Rande der Schrift in dieselbe eingedrungene Fremdkörper erklärte und in Bezug auf das Verhältnis zwischen beiden Teilen nur zugiebt, dass sich die Dichtungen vom Ebed-Jahwe in Wort und Gedanken sehr nahe mit 40—55 berühren. Sehr viel Beifall hat auch die so modifizierte These noch nicht gefunden. Cornill[2]) hat nur Bedenken bezüglich der Stellung von 42_{1-7} und verhält sich im Übrigen, wie auch König[3]), ihr gegenüber ablehnend. Kautzsch[4]) erwähnt sie nicht einmal. Guthe[5]) hat schwere Bedenken geäussert. Nur Smend[6]) hat in weitgehendem Umfang zugestimmt, nach ihm sind die 4 Lieder freilich älter als ihre Umgebung, aber von anderer Hand als diese. — Dies der Stand der Kontroverse.

I.

Es gilt nun zunächst die 4 Lieder einzeln zu betrachten und bei jedem die Gründe für und wider Ausscheidung zu prüfen. Dabei muss jedesmal gefragt werden, ob das betreffende

---

[1]) Kommentar, besonders S. XIII, XVIII, 284 ff., 376 ff.

[2]) Einleitung in das Alte Testament [1] S. 149

[3]) Einleitung in das Alte Testament. 1893. S. 325.

[4]) Abriss der Geschichte des altt. Schriftthums. 1894.

[5]) Theol. Litteraturzeitung. 1894. Sp. 155.

[6]) Alttestamentliche Religionsgeschichte. 1893. S. 260.

Lied als in sich einheitlich und seinem Umfang nach durch Duhm richtig bestimmt angesehen werden darf.

Zunächst 42 1 ff. Hier könnte man nicht bloss v. 1—4, sondern v. 1—7 zu einem Lied zusammenfassen wollen. So that Duhm selbst früher; so nahm auch Bredenkamp v. 1—7 als „sachlich auf die Quelle zurückgehend" zusammen. Cornill giebt dem Stück dieselbe Begrenzung.

Hauptgrund für diese Fassung ist, dass 42 8 augenscheinlich die Fortsetzung von 41 29 biete (Cornill). Doch beweist dies Argument keinesfalls die enge Zusammengehörigkeit von v. 1—7. Diese Verse scheinen mir kein Ganzes zu bilden. Duhm findet in 42 5 so deutlich einen neuen Ansatz, als wenn der Verfasser damit eine neue Schrift begönne. Daran ist unzweifelhaft etwas Richtiges. v. 5 ist ein neuer Ansatz; man braucht hierfür nur das כה אמר יהוה und die Häufung der an den Namen Jahwe angelehnten Partizipien zu vergleichen. Somit kann ich 42 1—7 nicht als einheitlich betrachten und muss 42 1—4 zunächst allein besprechen. Es lässt sich aber hier gleich anfügen, dass auch v. 5—7 ein Stück für sich bilden, welches durch den pathetischen Eingang v. 5 von v. 1—4, durch den unleugbar in v. 8 gegebenen neuen Ansatz von 8 ff. geschieden wird. — v. 8 f. mit seiner Inanspruchnahme der Ehre für Jahwe passt nicht zu v. 5—7. Wenn sonach sowohl 42 1—4 wie 42 5—7 gesonderte Stücke sind, so wird doch die Betrachtung von v. 1—4 nothwendig auch zu der von v. 5—7 führen.

Wie steht es nun um die Gründe für und wider die Ausscheidung von v. 1—4?

Duhm konstatiert in v. 1—4 ein von den gewöhnlichen „Langversen" dieser Kapitel abweichendes Versmass („Vierzeiler"). Als Grund für Lostrennung des Liedes von seiner Umgebung will Duhm das wohl selbst nicht betrachten. Auch 42 10 ff. 44 23 ff. findet er eine Abweichung des Versmasses von dem gewöhnlichen, ohne daraus irgend Schlüsse zu ziehen. Musste nach Duhm der Verfasser 44 23 ff. in anderem Versmass als gewöhnlich „seinen überwallenden Gefühlen durch einen

kleinen Freudensprung Luft machen", so liessen sich ähnliche Motive auch hier annehmen. Auf keinen Fall kann das Versmass für unsere Frage irgendwie von Einfluss sein.

Wenn Duhm ferner den Stil der Verse, das besondere Ebenmass der Stichen und Strophen, die ruhige Sprache als auffallende Symptome anführt, so kann ich den Eindruck, den er damit ausspricht, nicht für unrichtig halten. 42 1—4 hebt sich durch ruhige Erhabenheit thatsächlich von seiner Umgebung ab. Aber ich möchte diesen Eindruck hier nicht eben schwer ins Gewicht fallen lassen, weil sich für oder gegen die Autorschaft des Verfassers von 40—48 nichts Sicheres aus demselben ergiebt.

Neben diesen minder wesentlichen treten drei wichtige Momente hervor: Stellung im Zusammenhang, Sprache, Inhalt. Duhm würdigt nur das dritte genauer; eine Prüfung auch der beiden ersten ist aber unerlässlich.

Die Stellung des Liedes im Zusammenhang kommt nach der formellen wie nach der inhaltlichen Seite in Betracht. Formell kommt Folgendes zur Geltung: Dass zwischen 41 29 und 42 1 keine Verbindung besteht, ist deutlich. 41 25—29 handelt von Cyrus und dann von den Götzen der Heiden, 42 1 ff. vom Knechte Gottes. Formell stehen beide Stücke nicht im Zusammenhang; ein Übergang von dem einen Thema zum andern fehlt. — Dasselbe gilt vom Verhältnis von v. 1—4 zu 5 ff. Wie oben festgestellt, setzt v. 5 ganz neu ein. Aber es ist sehr die Frage, ob hieraus ein Schluss auf Ausscheidung von v. 1—4 erlaubt ist. Die Bemerkung Bredenkamps: „Der Übergang von c. 41 zu c. 42, von Cyrus zum Jahwe-Knecht, sieht nicht danach aus, als ob die Darstellung aus freier Initiative des exilischen Verfassers entsprungen wäre" berücksichtigt nicht hinreichend den schriftstellerischen Charakter der vorliegenden Schrift. Gedankensprünge wie den zwischen 41 29 und 42 1 finden wir auch zwischen Stücken, die sicher demselben Autor gehören. Die Kapitel tragen eben nicht den Charakter fortlaufender, wohlgeordneter Rede, sondern bestehen mehr aus einzelnen Ergüssen. Somit kann der Umstand,

dass weder zwischen 41 29 und 42, noch zwischen 42 4 und 42 5 sich enge Verbindung konstatieren lässt, nicht eigentlich für Ausscheidung von 42 1—4 ins Gewicht fallen. Es ist übrigens auch zweifelhaft, inwieweit die Bemerkung Duhms: Die Ebed-Jahwe-Lieder „haben nur z. T. einige Beziehung zu ihrer Umgebung und würden durch ihre Entfernung keine Lücke hinterlassen“ sich auf diesen Mangel formellen Zusammenhangs beziehen soll. Das aber steht fest, dass man nicht nur von manchen (Duhm), sondern so ziemlich von allen Einzelabsätzen aus c. 40—48 sagen könnte, dass ihre Entfernung eine Lücke nicht hervorrufen würde.

Ehe nun die inhaltliche Stellung des kleinen Liedes im Zusammenhang gewürdigt werden kann, muss Cornills Argument kurz behandelt werden: 41 29 und 42 8 sollen deutlich neben einander gehören, 42 1—7 also ein eingedrungener Fremdkörper sein. Befänden wir uns bei einer alttestamentlichen Schrift von durchweg glattem Gedankengang und striktem Gedankenfortschritt, so würde ich diesem Argument viel Gewicht beimessen. Denn dass 42 1 nicht die Fortsetzung zu 41 29, 42 8 nicht die zu 42 7, wohl aber 42 8 sehr wohl die zu 41 29 sein kann, ist unbestreitbar. Durch letztere Kombination ergiebt sich ein vorzüglicher Gedankengang: Die Götzen sind nichtig, ihre Thaten sind nichtig, ihre Bilder sind Wind und Nichtigkeit. — *Ich* bin Jahwe; keinem anderen gebe ich meinen Ruhm, keinem Götzen meine Ehre! — So aber, wie *hier* die Verhältnisse liegen, kann Cornill nicht *unbedingt* Recht behalten. Es bleibt an sich möglich, dass einzelne Absätze ohne Verbindung nebeneinander stünden. Jedoch ist der durch Anlehnung von 42 8 an 41 29 entstehende enge Zusammenschluss allerdings frappant. Dazu kommt, dass 42 8. 9 weder an v. 1—7 noch an v. 10—13 angelehnt werden können. Und sollten diese beiden Verse so ganz allein gestanden haben? Der wortreiche, pathetische Verfasser wird solche kurze Einzelsprüche nicht gern hingestellt haben, zumal so in sich unvollständige, ergänzungsbedürftige wie 42 8. 9. — Ein gewisses Gewicht, wenn auch kein unbedingt ausschlaggebendes, kann

ich hiernach dem Cornillschen Beweisgrund nicht absprechen. Selbstverständlich beweist er, wenn ihm überhaupt Beweiskraft gegeben wird, für Ausscheidung von v. 1—7.

Nun zur *inhaltlichen* Stellung des Stückes im Zusammenhang. Es handelt sich hier um die Behauptung Duhms, dass 42_{1-4} wie die anderen Ebed - Jahwe - Lieder nur z. T. einige Beziehung zu ihrer Umgebung hätten, und um die gerade entgegenstehende Behauptung Dillm.'s, dass Duhms Ausscheidungs - Hypothese auf völliger Verkennung der Anlage dieses Abschnittes (c. 42) und des ganzen Stücks (wohl c 42—45) beruhe. Die Ansicht Smends, 42_{1-4} verhalte sich zum Folgenden wie Thema zur Ausführung, kommt für die Frage nach Ausscheidung von 42_{1-4} nicht in Betracht (Smend selbst weist das Lied ja einem anderen Verfasser zu!), sondern nur ev. für die Frage nach der *Zeit* des Stückes. Sie kommt deshalb später zur Besprechung.

Die Beurteilung der Behauptungen *Duhms* und Dillm.'s ist nicht allzu schwierig. Ersterem muss entgegengehalten werden, dass es den schriftstellerischen Charakter der Schrift ignorieren heisst, wenn man die Ausscheidung eines Stückes darauf basieren will, dass es keine inhaltlichen Beziehungen zu seiner Umgebung hat. Es ist wahr, sowohl im unmittelbar Vorhergehenden wie in dem sofort Folgenden werden andere Themata behandelt als in v. 1—4; es ist wahr, dass man v. 1—4 ausscheiden könnte, ohne die benachbarten Partieen unverständlich zu machen; — aber was ist damit bewiesen? Nichts als die *Möglichkeit* der Ausscheidung. Man entferne z. B. 41_{25-29}; — der Rest bliebe verständlich. Ebenso bei fast allen anderen Stücken. Also auf dieses Argument durfte Duhm seine These nicht bauen.

Aus dieser Abweisung des Duhmschen Schlusses folgt aber noch keineswegs die Zustimmung zu Dillm.'s kühner Behauptung, dass richtige Erkenntnis der Anlage von c. 42 und c. 42—45 die Ausscheidung von 42_{1-4} unmöglich mache. Dillm. meint, c. 42 zeichne „die hohe Würde und weltgeschichtliche Aufgabe Israels, zu deren Lösung es jetzt (von c. 42 an)

vorwärts geht, und als Gegensatz dazu den Zustand des Volkes, wie es zur Zeit noch ist, gar wenig seiner Würde und Bestimmung angemessen“. Stünde es fest, dass der Verfasser diese Disposition befolgen wollte, so hätte Dillm. Recht. Aber diese Voraussetzung trifft nicht zu. Es gilt doch nicht Dispositionen zu konstruieren, sondern den Thatbestand zu konstatieren. C. 42 bildet nun einmal kein wohldisponiertes Ganzes. $42_{1-4.\,5-7}$ stellten sich deutlich als einzelne Absätze ohne Verbindung dar. 42_{1-4} handelt in extenso von der Thätigkeit des Ebed-Jahwe; 42_{5-7} dagegen (wenn es auf dasselbe Subjekt zu beziehen ist) von seinen Schicksalen, kaum von seiner Thätigkeit (s. u.); v. 8—9 bilden ein isoliert dastehendes Sprüchlein, das gar nicht dieselbe Richtung hat wie v. 1—4, 5—7, sondern am Gegensatz gegen die Götzen orientiert ist und unter Verkennung dieses Umstandes nur sehr künstlich von Dillm. mit dem Vorigen in Beziehung gesetzt ist (v. 8: „Die letzte Gewähr für diese Gewissheit [dass der Ebed das v. 1—4 Gesagte leisten wird] ist sein [Jahwes] Alleingottsein u. s. w.). v. 10—13 ist ein hiermit gar nicht in Beziehung stehendes Jubellied; falls es überhaupt an dieser Stelle zu halten ist, so würde schon die kurze Angabe des Grundes zu dem verlangten Jubel (v. 13) durchaus von der Herstellung enger Verbindung zwischen diesem Lied und den im Anfang des Kapitels ausgesprochenen Gedanken abschrecken müssen. v. 14 bietet neuen Ansatz; darauf aber folgt nicht, wie man nach Dillm's. Disposition erwarten sollte, eine zu dem Vorigen gegensätzlich sich verhaltende Schilderung „des Zustands des Volkes, wie es zur Zeit noch ist,“ sondern zunächst eine Versicherung künftiger Rettung und Erhebung des Volkes Israel. Wollte man die Schilderung (solche ist es eigentlich nicht) v. 18—25 überhaupt gegensätzlich verstehen, so müsste man sie in einen Gegensatz zu 43_{1} ff., aber nicht zu 42_{1} ff. setzen. Kurz: die Dillm.'sche Konstruktion einer Disposition von c. 42, nach der 42_{1-4} unentbehrlich wäre, ist eben Konstruktion und steht mit den Thatsachen im Widerspruch. Aus c. 42 kann die Unentbehrlichkeit des Stückes 42_{1-4} nicht nachgewiesen werden.

Aber Dillm. weist auch auf die Anlage von c. 42—45 hin. Auch sie soll eine Ausscheidung jener Verse nicht zulassen. Er stellt in der That für c. 42—45 eine Inhaltsangabe her, welche dieselben erklärt. Diese Kapitel sollen „eine längere, allseitige Ausführung des Verhältnisses Israels zu den Völkern, wie es sich jetzt herausstellt, samt den Lehren und Mahnungen, welche sich für Israel daraus ergeben“, enthalten. Er meint, der Verfasser nehme 42_{1} seinen Ausgang von einem Blick auf die Aufgabe Israels in der Welt, die Gott von Anfang an ihm angewiesen. Schon hier verrückt sich ihm der Gesichtspunkt der Ausführungen des Verfassers. 42_{1-4} redet nicht von einer „von Anfang an“ Israel zugewiesenen Aufgabe (das „von Anfang an“ ist von Dillm. suppliert), sondern ist eine Weissagung über die einst eintretende Art der Berufsthätigkeit des Ebed. Es sagt nicht, was die Aufgabe ist, die Gott dem Ebed von Anfang an zugewiesen; es sagt, was der Ebed in Zukunft thun wird. Und das ist ein Unterschied. — Dann soll nach Dillm. der Verfasser „zeigen, dass eben die jetzigen Ereignisse einen bedeutenden Schritt auf dem Wege zur Lösung dieser Aufgabe vorwärts führen“. Man sieht sich erstaunt in c. 42—45 danach um, wo der Verfasser denn eigentlich das gezeigt haben soll. Dillmann scheint nach den Bemerkungen, welche er dem „zweiten Abschnitt“ c. 43—44_{23} vordrucken lässt, an c. 43 zu denken; aber wo ist in c. 43 auch nur mit einem Wort von den „jetzigen Ereignissen“ und von „Israels Aufgabe“ die Rede, — geschweige denn davon, dass die Ereignisse einen bedeutenden Schritt zur Lösung der Aufgabe vorwärts führen? 43_{1} ff. ist Weissagung, sagt, was Gott thun will, aber gar nichts vom Vorwärtsführen zur Lösung der Aufgabe Israels. Kurz: auch hier beruht Dillm.'s Inhaltsangabe lediglich auf Konstruktion. Er hat nicht einmal den Versuch gemacht, dieselbe als richtig zu beweisen. Und auf solche Konstruktion baut er die strikte Verwerfung der Duhmschen Ausscheidungshypothese! Und doch wäre, selbst wenn seine falschen Angaben richtig wären, die Stellung von 42_{1-4} höchstens erklärt, aber noch lange nicht als notwendig erwiesen!

Es ist nicht nötig, Dillm.'s weitere Angaben über den Inhalt von c. 42—45 zu prüfen; — nur die bereits beleuchteten kommen für 42_{1-4} in Betracht. — Aus der Erwägung der inhaltlichen Stellung des Liedes im Zusammenhange hat sich ebensowenig wie aus der formell - äusserlichen etwas Zwingendes für oder gegen Duhm ergeben. Nur dem Beweisgrund Cornills, welcher für eine Ausscheidung von 42_{1-7} aus seiner jetzigen Stellung sprach, musste einiges Gewicht beigelegt werden.

Bedeutend rascher lässt sich über die Sprache, d. h. über den Sprachschatz, des Liedes handeln. Ich gehe 42_{1-4} durch und gebe neben der Vergleichung mit dem Grundstock von c. 40—48 auch eine solche mit den Zionliedern.[1]) Dieselbe wird später von Wert sein.

הן in 40—66 ca. 20 mal; in 40—48 (Grundstock) 40_{15} $41_{11.\ 24.\ 29}$; in den Zionliedern 49_{21} $50_{1.\ 2}$ $54_{15.\ 16}$ (Kt) $55_{4.\ 5}$.

עבדי. Die Bezeichnung עבד יהוה noch $41_{8.\ 9}$ 42_{19} (?) 43_{10} $44_{1.\ 2.\ 21.\ 26}$ (?) 45_{4} 48_{20}; in den Zionliedern nicht (54_{17} ?? עבדי יהוה). אתמך 41_{10}; בחירי 43_{20} 45_{4}; רצתה nur Ni anderer Bedeutung 40_{2}; רוחי z. B. 40_{13} 44_{3}; משפט (auch v. 3) in gleicher Bedeutung 40_{27} 51_{4}; שמע Hi $41_{22.\ 26}$ 42_{9} $43_{9.\ 12}$ 45_{21} ($48_{5.\ 6}$); קנה 43_{24}; יוציא $43_{8.\ 17}$ 40_{26}; פשתה 43_{17}; יכהה in 40—55 nicht; תורה $42_{21.\ 24}$ $51_{4.\ 7}$; איים (41_{5}) 41_{1} 51_{5} ייחלו 51_{5}.

Dieser Überblick über das Vorkommen der bedeutenderen Wörter aus 42_{1-4} in den anderen Kapiteln von 40—55 lehrt deutlich, dass die Uebereinstimmung mit den Zionliedern keinen

[1]) Im grundlegenden Teil der Abhandlung (vgl. die Vorbemerkung) waren der Grundstock von c. 40—48 und c. 49_{14}—55 als zwei verschiedene, aber wohl einem Verfasser zugehörige Liedersammlungen bezeichnet worden. Letztere war mit dem Namen „Zionlieder" belegt worden. Aus c. 40—48 kommen die von mir im grundlegenden Teil ausgeschiedenen Abschnitte für die Sprachvergleichung natürlich nicht in Betracht. Ich rechne dem Hauptautor zu: c. 40 (ausser (6—8?) 19—20), 41 (ausser 6—7), $42_{8.\ 9,\ (10-13\,?),\ 14-25}$, 43, $44_{1-8,\ 21-28}$, 45, $46_{3-5,\ 9-13}$, 48 (teilweise). c. 56—66 sind, weil nicht diesem Autor gehörig, in die Vergleichung nicht einbezogen.

hervorragenden Umfang hat, dagegen die mit 40—48 bedeutend zu nennen ist. Einige Wörter sind den Versen eigen (רצוץ, יכבנה), seltene Wörter sind gehäuft (פשתה, יכהה, אתמך). Darin zeigt sich die Eigenart des Stückes; im ganzen aber bemerkt man eine grosse Uebereinstimmung im Sprachschatz mit 40—48. Eine Ausscheidungshypothese kann hierauf nicht gegründet, freilich hierdurch auch nicht widerlegt werden. Immerhin haben wir die Thatsache im Auge zu behalten.

Wir wenden uns dem Argument zu, mit dem Duhm am meisten operiert, dem Inhalt des Stücks. Dieser ist für Duhm ausschlaggebend.

Das Hauptgewicht fällt für ihn nun freilich auf den Umstand, dass die Ebed-Jahwe-Lieder, auch 42_{1-4}, wie er behauptet, individuell gedeutet werden müssen, während die anderen vom Knecht Gottes redenden Lieder vom Volk Israel sprechen. Wäre das so, dann würde ich mich keinen Augenblick bedenken, die Ausscheidung jener Lieder und speziell von 42_{1-4} gutzuheissen. Freilich hat man Versuche genug gemacht, manche Knecht-Gottes-Stellen individuell, andere kollektivisch zu deuten und doch alle einer und derselben Schrift als integrierende Bestandteile zuzuweisen. Aus diesem Bestreben sind die sonderbaren Hypothesen von einem pyramidenartig sich zuspitzenden Ebed-Jahwe-Begriff hervorgegangen (Delitzsch u. a.). Ich würde diesen Ausweg nicht benützen können. Ohne dass darüber vom Verfasser Andeutungen gemacht werden, kann derselbe Begriff nicht ganz verschieden gewandt sein. Ich brauche hier jedoch diese Unmöglichkeit nicht ausführlich zu erweisen, da die ganze Frage für 42_{1-4} nicht in Betracht kommt. Es lässt sich nämlich nicht beweisen, dass der Ebed in 42_{1-4} notwendig auf eine Einzelperson gedeutet werden müsste. Niemand leugnet, dass, falls ein Kollektivum gemeint ist, die Personifikation strikt und scharf durchgeführt ist. Aber dass sich selbst gegenüber diesem ersten, „noch unbestimmter gehaltenen Gedicht die Hypothese, dass der Knecht Jahwes ein Kollektivum sei, nicht durchführen lasse,“ hat Duhm nur behauptet, nicht bewiesen,

Ebensowenig hat er den übrigens auch seine eigene Exegese von 1875 treffenden Vorwurf, dass jene Deutung die „oberflächlichste aller Auskünfte“ sei, begründet. Er hat im Kommentar lediglich gezeigt, dass sich 42_{1-4} recht wohl auf eine Einzelperson beziehen können, nicht aber, dass sie es müssen. Lässt sich aber aus 42_{1-4} die Frage nicht entscheiden, so kann sie auch für die Kritik nicht in Betracht kommen. Im Gegenteil, liesse sich erweisen, dass 42_{1-4} sicher an seiner jetzigen Stelle gestanden hat, so wäre man nach Lage der Dinge veranlasst, den Ebed-Begriff von 41_{8} auch hier zu suchen und 42_{1-4} in diesem Sinn auszulegen. — Soweit also Duhm die individuelle Deutung des Liedes als Beweis heranzieht, kann ihm nicht Recht gegeben werden.

Duhms Betonung des inhaltlichen Moments berührt aber noch andere Punkte. Es folge hier die in dieser Beziehung wichtige Hauptstelle aus Duhm, auf die oft zurückgegriffen werden muss. Er sagt: „Ihr (dieser Lieder) Hauptgedanke, die Idee des Gottesknechtes, ist auch dem Deuterojesaja nicht fremd, wird aber von ihm ganz anders behandelt. Bei ihm ist Israel, so wie es ist, der Knecht Jahwes, von Jahwe erwählt, geschützt und für eine herrliche Zukunft bestimmt, aber gegenwärtig blind und taub, gefangen und geplündert, ein Wurm, verachtet von den Heiden und voller Sünden. Dagegen ist der Held dieser Dichtungen dem Volk gegenübergestellt, unschuldig, Jahwes Jünger und von ihm tagtäglich erleuchtet, berufen zur Mission am Volk und an den Heiden und seinem Beruf in aller Stille nachgehend.“ — Es dürfte gleich hier am Platze sein zu bemerken, dass diese Schilderung dem Sachverhalt nicht ganz entspricht; denn sie verteilt Licht und Schatten zu einseitig. Hätte Duhm richtig gezeichnet, so müssten die Stellen, in denen der Knecht Gottes Israel bedeutet, ganz in schwarzen Farben gemalt sein. Und das ist keineswegs der Fall. Besonders das „voller Sünden“ ist doch auch in diesen Stellen nicht gerade häufig angedeutet; mehr freilich Israels elende Lage. Aber auch sie entbehren nicht des Lichtes; ja in 43_{1} ff. findet sich nur Licht, kein Schatten.

Und die schwarzgefärbten Schilderungen des Schicksals des Ebed finden in den vier Ebed-Jahwe-Liedern hinreichende Parallelen (49 4. 50 6. 7 53). Für unsere Stelle: 42 1—4 ist keineswegs in zu lichten Farben gehalten, als dass es nicht zu dem sonstigen Bilde des Knechtes Jahwes passen könnte. Im Uebrigen muss bemerkt werden, dass die von Duhm zur Schilderung des Knechtes der Ebed-Jahwe-Lieder zusammengestellten Daten nicht auf alle diese Lieder zutreffen. So die Schilderungen vom Beruf des Knechtes am Volk; 42 1—4 bietet davon nichts. Auch Duhm findet hier nur den Gedanken einer „Missionierung der Heiden". Von solcher ist v. 3 deutlich gesprochen: „er soll den Heidenvölkern Recht bringen"; ebenso v. 4: „auf seine Thora sollen die Inseln harren." Aber von einer Gegenüberstellung des Knechtes und des Volkes Israel ist hier keine Rede.

So kann es denn kommen, dass auf 42 1—4 fast alle Momente jener Duhmschen Charakterisierung der Ebed-Jahwe-Lieder nicht notwendig Anwendung finden. Zumal wenn die Exegese Duhms, welche in dieser Stelle ein Individuum besprochen findet, nicht anerkannt werden kann, fallen für 42 1—4 fast alle Argumente dahin. Es bleibt nur eins, welches nun allerdings genau gewürdigt werden will. 42 1—4 redet mit grosser Deutlichkeit von einem B e r u f e des Ebed-Jahwe. Es ist dies nach v. 3 und 4 nur ein Beruf an den H e i d e n und zwar hat er das Mischpat-Bringen und das Thora-Lehren welches übrigens auch nicht unbedingt so eng gefasst werden muss, wie bei Duhm, der bei dieser Gelegenheit von Rechtsbelehrungen und Decisionen, von missionierenden Gottesgelehrten u. s. w. redet) zum Inhalt. Dieser Beruf bildet das hauptsächliche, ja das ausschliessliche Thema dieser Verse; denn v. 1a muss wohl auch schon als die Qualifikation zum Beruf enthaltend angesehen werden. Von solchem B e r u f e aber scheinen die übrigen Knecht-Gottes-Stellen wenig oder nichts zu wissen. So oft auch in ihnen vom Knecht Gottes die Rede ist, — und das ist nicht selten der Fall, wie die Stellen 41 8. 9 43 10, 44 1. 2. 21 (26), 45 4 48 20 zeigen, — so

doch an allen diesen Stellen nur von seinen Schicksalen, seinen Leiden, seiner Bewahrung durch Gott, seiner Erhebung, Tröstung und Erlösung. Ueberall ist Israel passiv, oder doch höchstens aktiv in seiner Sünde, 43 22 ff. An keiner dieser Stellen ist davon die Rede, dass Israel, der Gottesknecht, irgend eine Mission im Auftrage Jahwes auszuführen hätte.

Zwar könnten einige Stellen angeführt werden, in denen es scheinbar anders steht. So 44 26 a מקים דבר עבדו. Indessen lässt sich diese Stelle nicht gegen Duhm verwerten. Dass hier auch von einem Ebed die Rede ist, berührt freilich sonderbar; dennoch könnte, falls wirklich עבדו zu lesen, an den Ebed der anderen Lieder nicht gedacht werden, sondern etwa an den Propheten. Aber der ganze Halbvers kommt so abrupt, dass der Gedanke an seine Streichung nicht fern liegt; und behält man ihn bei, so muss man mit Duhm um des Parallelismus zu מלאכיו willen das עבדו in ein עבדיו ändern. Somit ist die Stelle auf keinen Fall geeignet, als Aussage über die Berufsthätigkeit des Ebed zu gelten, von dem sonst in den Israelliedern Rede ist.

Noch viel deutlicher ist es bei 48 16 b, dass die Stelle nicht gegen Duhm verwertet werden kann. Wie wenig sicher wir über Zugehörigkeit einzelner Stücke aus c. 48 zum Grundstock urteilen dürfen, ergiebt sich aus der Notwendigkeit der Annahme einer Ueberarbeitung des Kapitels mit durchgreifenden Aenderungen. Und v. 16 b hebt sich von selbst als ein in den Rahmen des Ganzen nicht hineingehöriges Stück heraus; v. 16a redet Jahwe, v. 16b fällt ein unbekannter Jemand ein: „Und nun hat mich der Herr Jahwe gesandt und sein Geist.“ Dass der Ebed hier rede, ist lediglich unbegründete Vermutung. Wäre der Halbvers ursprünglich, so könnte er nur vom Verfasser gesprochen sein; aber seine Stellung im Zusammenhang macht es evident, dass er nicht ursprünglich ist.

Dagegen scheint nun 42 19 ebenfalls den Berufsgedanken mit Bezug auf den Ebed zu haben, demnach ein Mittelglied zwischen den Ebed-Jahwe-Liedern und Israelstücken zu bilden. Duhm hat selbst gefühlt, dass dieser Vers gegen ihn aus-

gespielt werden könnte. „Ist der Text richtig," so sagt er, „so wird Israel als Jahwes Vertreter in der Welt gedacht, der Jahwes Wort besitzt und weiterzugeben vermag. Dann ist aber diese ganze Darstellung von Jahwes Knecht das reine Widerspiel von 42_{1-4}." Man darf ergänzen: Findet sich aber hier, mitten in einem Stück, das Israels Schicksal behandelt, auch ein Stück, welches seinen Beruf behandelt, dann ist anscheinend der Beweis erbracht, dass *beide* Gedankengänge einem Autor eignen. Dennoch muss ich Duhm beipflichten: 42_{19} lässt sich *nicht* so verwerten; denn mindestens die authentische Textüberlieferung, — wie ich aber über Duhm hinausgehend behaupten möchte, die Stellung des Verses und seine Ursprünglichkeit, — ist zu unsicher, als dass sich darauf bauen liesse.

Die Textüberlieferung. LXX bieten einen ganz anderen Text. Die Worte, auf welche die Bestreitung Duhms sich allein gründen würde כמלאכי אשלח, fehlen in LXX; statt: „mein Knecht" lasen sie: „meine Knechte"; statt משלם steht dort: *οἱ κυριεύοντες αὐτῶν.* Trg. und Vulg. übersetzen statt: „mein Bote, den ich sende", etwa: „wie der, zu dem ich meine Boten sende." So ändert denn auch Klostermann das עבדי in den Pluralis „Knechte" um.[1]) Und man wird Duhm das Recht nicht ganz abstreiten dürfen, sich mit dem resignierenden Ausruf: „Aber wer weiss, wieviel vom hebräischen Text blosse Konjektur des Ktib ist!" über die Schwierigkeiten von 42_{19} hinwegzusetzen.

Zudem die Ursprünglichkeitsfrage. Sie kommt freilich ernstlich nur für den in Betracht, der die Textfrage nicht mit einem entschiedenen non liquet abschliesst. Und — so sehr ich bereit bin, die Möglichkeit zuzugeben, dass in dem כמלאכי אשלח ursprünglich etwas Anderes gesteckt hat, — ich kann doch nicht absehen, mit welchem Rechte man den mindestens dreimaligen deutlichen Singular עבדי, משלם und

---

[1]) Deuterojesaja. 1894. S. 14. Budde (Theol. Litt. Ztg. 1894 S. 99) meint freilich, er gebe damit seinen *besonderen Ansichten* einen *wenig* erwünschten Einfluss auf die Textgestalt.

עֶבֶד יהוה in einen Pluralis ändern wollte. Besteht aber der Singularis zu Recht und liegt in dem כמלאכי אשלח etwa doch irgend ein ehrendes Prädikat, so ist freilich noch nicht das Recht gegeben, den Verfasser für den sonderbarsten Schriftsteller der Welt zu erklären, weil er in einem und demselben Zusammenhang so durchaus widersprechende Angaben über dasselbe Subject gemacht hätte (Duhm) und deshalb v. 19 zu streichen, wohl aber das, sich darüber zu wundern, dass die Anrede des v. 18 an die עִוְרִים und חֵרְשִׁים in v. 19 plötzlich durch eine von diesen Blinden in dritter Person redende Erklärung unterbrochen wird. In der That ist v. 19 nichts als eine überflüssige Erklärung zu v. 18. v. 20 fährt in der Anrede fort, wodurch v. 19 noch mehr isoliert wird. Wollte man auch das אשלח als textlich richtig halten, so ergäbe sich ein abrupt und unmotiviert eintretendes Moment, dem auch im Weiteren absolut keine Folge gegeben würde.

Liegt hiernach bei 42_{19} die Sache so, dass der Text wegen unsicherer Ueberlieferung keine recht sicheren Schlüsse erlaubt, wenn man ihn aber für wesentlich richtig überliefert hält, eine Ausscheidung des Verses notwendig würde, so ist die Unmöglichkeit dargethan, den Vers gegen Duhm als schneidige Waffe zu brauchen.

Es bliebe nur *eine* Stelle noch zu besprechen, in welcher der Gedanke eines Berufs des Ebed eine Stelle gefunden zu haben scheint, 42_{5-7}. Denn dass diese Stelle sich auch auf den Ebed bezieht, dürfte zweifellos sein, selbst wenn man zwischen ihr und 42_{1-4} gar keinen Zusammenhang annehmen wollte. Sie bewegt sich in den Ausdrücken wie die anderen Ebed-Jahwe-Stellen auch (vgl. קראתיך בצדק v. 6, ואחזק בידך v. 6 u. a. m.), redet ohne nähere Aufklärung in 2. Sing. jemanden an, der mit dem in 40—48 stets so angeredeten Ebed unbedingt eins sein muss. Ob freilich diese Stelle den Ebed aus 42_{1-4} voraussetzt oder den der anderen Stellen, ist zweifelhaft, da ihre Zusammengehörigkeit mit 42_{1} ff. nicht festgestellt werden konnte. — Übrigens ist nun ein Präjudiz gegen die

Ursprünglichkeit von 42,5—7 schon durch die Aufnahme des Cornillschen Arguments (s. o.) gegeben; von vornherein ist also sicher, dass eine eklatante Gedankenübereinstimmung zwischen v. 1—4 und v. 5—7 nur für die Mitausscheidung von v. 5—7 beweisen würde. Es ist also mehr eine Untersuchung über v. 5—7 selbst als über den Berufsgedanken von v. 1—4, wenn jetzt die Frage erörtert wird, ob der v. 1 ff. gegebene Berufsgedanke auch in v. 5 ff. gefunden werden muss.

Auf drei Punkte kommt es an, auf ברית עם, אור גוים und die Infinitive v. 7. Ist das Subjekt der letzteren Jahwe oder der Angeredete? Nach Duhm spricht für Jahwe als Subjekt, dass im Deuterojes. Jahwe selbst Alles in die Hand nimmt. Doch redet gerade v. 1—4 von vielen Thätigkeiten, welche Jahwe nicht selbst in die Hand nimmt. In Fortdauer des Berufsgedankens von v. 1—4 könnte auch v. 7 von einer Thätigkeit des Ebed recht wohl Rede sein. Dafür ist der einfache Wortlaut. Der Inhalt von v. 7 entspricht etwa dem אור גוים. v. 7 muss auf die Heiden gehen, sonst fällt es aus dem Zusammenhang der Verse 5 und 6. Nimmt aber v. 7 einfach den Ausdruck אור גוים auf, so ist es wahrscheinlich, dass beide auf e i n Subjekt zielen. Somit spricht v. 7 wohl in der That von einer Thätigkeit, einem Berufe des Ebed.

Sodann: אור גוים. Es ist im Vorigen als selbstverständlich angenommen, dass dieser Ausdruck „Licht der Völker“ soviel bedeute als „Erleuchter der Völker.“ Nun sucht Duhm freilich den Ausdruck möglichst abzuschwächen. Es soll nach ihm nur ein Zusatz sein, bestimmt, die Herrlichkeit der Theokratie ins rechte Licht zu setzen. Und dies erklärt er so: Israel solle „Vorbild anderer Staaten“, insofern also ihr „Licht“ werden. Selbst in diesem Falle wäre von einer Art Beruf die Rede, denn Israel hätte dann nach diesem Ausdruck eine Aufgabe, nicht bloss eine Verheissung. Wahrscheinlich ist der Ausdruck aber prägnanter zu fassen = der, welcher den Völkern Licht, d. h. Erkenntnis zu bringen bestimmt ist (vgl. das Thora-Bringen). Es könnte auch allgemeiner an

Bringen des Heils gedacht sein. Jedenfalls enthält der Ausdruck den Berufsgedanken.

Schliesslich ברית עם. Da bereits festgestellt ist, dass dem in 42₅—7 Angeredeten ein Beruf zugesprochen wird, so mag zur Erklärung dieses schwierigen Ausdrucks (vgl. 49₈) nur angedeutet werden, dass die Erklärungen „Bindemittel" oder „Mittler" für ברית im Wort keinerlei Anhalt haben. Vielmehr ist sicher, dass es nach Analogie von Wendungen wie: „jemanden zum Heil, zum Frieden, zum Segen machen", auch „jemanden zum Bunde machen" bedeuten muss: jemanden zur Verkörperung des Bundes machen." Soweit gehen denn auch Dillm. und Duhm zusammen. Sie trennen sich, wo es sich um Erklärung des Genetivs עם handelt. Dillm. erklärt עם = „mit dem Volk" und schliesst weiter: dann heisst ברית עם „der, in dem sich der Bund Gottes mit dem Volk erfüllt, zur Wahrheit wird," oder, wie man in genauerem Anschluss an die Worte sagen könnte: „Verkörperung des Bundes mit dem Volk." Duhm dagegen erklärt diese Exegese für „das erquälte Erzeugnis eines langen Grübelns, das für den einfachen Wortlaut längst das Ohr verloren hat" und deutet עם als gen. subj. oder als appositionellen Genetiv, also ברית עם entweder als „Bund eines Volkes" oder „ein Bund von Volk, — ein Volk, das sich mit dem Bunde identifiziert". Die erste dieser Erklärungen scheint mir bedeutend unnatürlicher als die von Dillmann. Der Gedanke „Bund" eines Volkes, also doch „Verkörperung des Bundes eines Volkes", ist schier undenkbar. Wie konnte der Bund, den Jahwe mit dem Volk geschlossen, als Bund des Volkes bezeichnet werden? Aber Duhm selbst zieht „nach dem Zusammenhang" (?) die andere Fassung vor: „Bund von einem Volk". Von hier aus einen Sprung zu machen zu „dem Volk, das sich mit dem Bund identifiziert" ist Duhm nicht berechtigt. Vielmehr müsste, wenn Letzteres richtig wäre, eigentlich dastehen: „Volk, das ein Bund ist" und nicht „Bund, der ein Volk ist". Den Eindruck des durch langes Grübeln Entstandenen macht diese Fassung noch mehr als die Dillm.sche. Vielleicht beruht aber der zu erklärende Begriff selbst auf Reflexion? — Aus

anderen Gründen ziehe ich die Dillm.sche Fassung vor: sie giebt in „Verkörperung des Bundes mit dem Volk“ einen — übrigens an sich auf eine Einzelperson so gut wie auf eine künftige Generation Israels beziehbaren — klaren und denkbaren Begriff. Eine bestimmte Anwendung des Berufsgedankens liegt aber weder in Duhms noch in Dillm.s Deutung.[1])

Doch für 42_{5-7} ist dies Resultat nicht von wesentlicher Bedeutung. Aus v. 6 und 7 ist gezeigt, dass der Berufsgedanke in v. 5—7 eine Rolle spielt. Damit tritt 42_{5-7} in gewisser Beziehung in eine Linie mit v. 1—4. Ausser den drei anderen Ebed-Jahwe-Liedern ist es die einzige Stelle, welche diese Eigentümlichkeit hat. Da nun aber 42_{5-7}, wie bemerkt, kraft des zwischen 41_{29} und 42_{8} bestehenden Zusammenhangs mit ausgeschieden werden muss, falls v. 1—4 ausgeschieden wird, so ist es nicht geeignet, v. 1—4 als innerhalb c. 40—48 heimatberechtigt erscheinen zu lassen, falls der Berufsgedanke es verdächtig macht.

Und das ist der Fall. 42_{1-4} beschäftigt sich in extenso mit dem Beruf des Ebed. Es führt damit eine, den Israelliedern völlig fremde Wendung ein. Der Ebed erscheint nicht als besonders lieber Angehöriger Jahwes, wie in diesen, sondern als Beauftragter Jahwes mit bestimmtem Amt. Gerade bei der grossen Uebereinstimmung der anderen Ebed-Stücke in 40—48 macht diese Abweichung stutzig. —

Es hat sich ohne Rücksichtnahme auf die heikle exegetische Frage, ob der Ebed in 42_{1-4} auf ein Individuum oder auf ein Kollektivum zu deuten sei, — und ich halte das für eine Stärke der dargelegten Position — ergeben, dass 42_{1-7} wahrscheinlich nicht an ihrem gegenwärtigen Platze gestanden haben werden, und dass 42_{1-4} einen den übrigen Kapiteln fremden Gedanken zum Begriff des Ebed hinzufügt, also jedenfalls eine singuläre Stellung einnimmt. Man wird auf Grund

[1]) Ob עם hier Volk Israel oder die Menschenwelt bedeutet, ist für uns hier gleichgültig. Nach Duhm wie Dillmann ist erstere Beziehung selbstverständlich.

dieser Resultate gegen die Ursprünglichkeit der Stellung von 42_{1-7} wie gegen seine Zugehörigkeit zu 40—48 schwere Bedenken nicht unterdrücken können. — Dies Ergebnis differiert von dem Duhms in der Ausdehnung der Zweifel auf v. 5—7, in dem geringeren Grade der Sicherheit und in der stark abweichenden Begründung. —

Für die drei anderen Lieder ist nun manche Arbeit schon gethan. Ich werde mich bei ihnen vielfach auf Gesagtes beziehen können.

Zunächst 49_{1-6}. In v. 7 zeigt sich deutlich neuer Ansatz (כה אמר יהוה mit an Jahwe angeschlossenen Näherbestimmungen). Auch fällt v. 7 aus der Anrede. — Anderseits scheint v. 1—6 zusammenzugehören. Höchstens könnte v. 5 neuen Ansatz zeigen; doch deutet ועתה wohl nur einen Gegensatz gegen das Vorige an; im Uebrigen geht die Rede in 1. Sing. weiter und citiert wie v. 3 eine in 2. Sing. gehaltene Anrede an die redende Person.

49_{1-6} muss nach denselben Gesichtspunkten wie 42_{1-4} behandelt werden. Duhm konstatiert auch für 49_{1-6} Vierzeiler und auffallend ruhige Haltung. Für die Wertung beider Momente beziehe ich mich auf das zu 42_{1-4} Gesagte. Ausführlicher wollen auch hier Zusammenhang, Sprache, Inhalt erwogen werden.

Ganz äusserlich betrachtet, bietet die Stellung im Zusammenhang hier dieselben Wahrnehmungeu wie bei 42_{1-4}. Zwischen 48_{22} und 49_{1} eine Verbindung herzustellen, hat noch niemand versucht. Man statuiert ja gewöhnlich zwischen 48_{22} und 49_{1} einen Abstand, eine Zeitpause von längerer Dauer. (Dillmann). Ebensowenig besteht Verbindung zwischen 49_{6} und 49_{7}. Statt des Ebed redet v. 7 Jahwe, in den ersten Eingangsworten der Dichter. V. 7 fällt aus der Anrede, kann daher keine Fortsetzung der Rede Jahwes v. 6 sein. Aber dieser Mangel formellen Zusammenhangs kann auch hier nicht gegen Zugehörigkeit des Liedes 49_{1-6} zu seiner Umgebung entscheiden.

Auch hier wird versucht, zu solcher Entscheidung die

inhaltliche Stellung der Verse im Zusammenhang zu benutzen. So Duhm, der konstatiert, dass das Stück in gar keiner Beziehung zu c. 48 steht und sich nur in *einem* Gedanken mit v. 7 ff. berührt, nämlich dem Gedanken an Israels Wiederherstellung. Er hat vollkommen Recht, 49$_{1-6}$ behandelt ja zumeist wieder den Gedanken des *Berufs* des Ebed; — und davon weiss c. 48 nichts. 48$_{20}$ wird kurz die Erlösung des Knechtes angedeutet: גאל יהוה עבדו יעקב. Aber keine Spur vom Inhalt von 49$_{1-6}$. Ebenso klar ist, dass der *eine* Gedanke, in dem v. 1—6 und v. 7 ff. sich berühren, hier „der Hauptgedanke ist, in dem Gedicht v. 1 ff. aber einer höheren Idee ausdrücklich untergeordnet ist“ (Duhm). 49$_{8}$ f. klingen allerdings scheinbar stark an v. 1—6 an. Aber auch sie reden nicht von einem *Beruf* des Ebed. Nur aus ברית עם könnte dies wieder gefolgert werden. Es ist oben hinreichend nachgewiesen worden, dass diese Verbindung den Berufsgedanken nicht einschliesst. Vielmehr bedeutet ברית עם nur Verkörperung des Bundes mit dem Volke. Und zu den Infinitiven des v. 8 dürfte doch wohl Jahwe Subjekt sein. Zu anderen Annahmen könnte man nur kommen, wenn in ברית עם ein Beruf angedeutet wäre. Aber aus den von Duhm mit Recht konstatierten Thatsachen darf noch nicht die Notwendigkeit einer Ausscheidung gefolgert werden. Duhms Folgerung übersieht den gerade in unserem Kapitel besonders stark hervortretenden bruchstückartigen Charakter der Schrift. Lediglich daraus, dass die Fortsetzung eines Stückes nur einen Nebengedanken desselben weiter entwickelt, kann in unserer Schrift Nichtursprünglichkeit des Stücks nicht geschlossen werden.

Anderseits muss ich mich auch hier gegen Dillmann wenden, der die organische Verflochtenheit des umstrittenen Stücks so strikt nachweisen will, dass die Duhmsche Hypothese für ihn allen Grundes entbehrt. Er betrachtet die drei Ebed-Jahwe-Lieder als Kern- und Mittelpunkte der c. 49—55, sodass in gewisser Beziehung der ganze Gedankenkreis des Teils an diese Stücke sich anlehne. Es kommt auf eine Prüf-

ung des von Dillmann hergestellten, das Ganze des c. 49 wie der folgenden Kapitel umspannenden Gedankenganges an.

Nach Dillm. spricht in 49_{1-6} der Knecht vertrauensvoll vor aller Welt aus, dass in seiner göttlichen Bestimmung trotz aller Unscheinbarkeit seines geschichtlichen Daseins und Erfolges sein Sieg und damit die grossartige Wiederherstellung Israels verbürgt ist. Insofern dies eine erschöpfende Inhaltsangabe von v. 1—6 bilden soll, ist es unvollständig und darum unrichtig; die Verse 1—6 gipfeln in v. 6 in der Aussage: die Herstellung der Stämme Israels ist zu wenig, es muss mehr geschehen, der Knecht muss das Heil Jahwes bis zu den Enden der Erde bringen. Schon hier also ein Fehler. v. 7—13 bestätigt nach Dillm. Gott dem Ebed das v. 1—6 von diesem Gesagte. Wenn er nur den Beweis brächte! So aber muss man sich begnügen zu konstatieren, dass ohne jede Rücksicht auf v. 1—6 in v. 7—13 allerdings die Wiederherstellung Israels verkündigt wird, dass aber weder von der Erleuchtung der Heiden noch von der Ausführung des Heilandswerkes durch den Ebed irgendwie Rede ist, dass demnach von einer Bestätigung des v. 1—6 Gesagten an den Knecht auch nicht entfernt gesprochen werden darf. Dass v. 14 ff. dann „in paränetischer Anwendung“ der v. 1—6 gebrachten und v. 7—13 bestätigten Wahrheit das kleinmütige Verzagen bekämpfen soll, ist lediglich Konstruktion. v. 14—21 ist ein Stück für sich und nimmt auf das Vorhergehende gar keine Rücksicht. Damit fällt die Behauptung der Unentbehrlichkeit von 49_{1-6} im Zusammenhange. Duhms Ausscheidungshypothese wird hierdurch nicht aus dem Sattel gehoben.

Sodann der Sprachschatz. Auch hier folge eine kurze vergleichende Uebersicht.

איים 40_{15} 41_{1} 51_{5} u. a.; קשב Hi 42_{23} 51_{4}; לאמים
41_{1} $43_{4.\,9}$ 51_{4} 55_{4}; מרחק 43_{6}; מבטן $44_{2.\,24}$ 46_{3}; קראני
41_{9} 43_{1} $45_{3.\,4}$; ממעי אמי 48_{19} (?); זכר Hi 43_{26}; צל ידו 51_{16};
החביאני 42_{22}; שים ל $41_{15.\,18}$ 42_{15}; סתר Hi 54_{8}; אתפאר 44_{23}
55_{5} (Pi); יגעתי 40_{30}f. $43_{22.\,23}$ (Hi) $_{24}$ (Hi); תהו $40_{17.\,23}$ 41_{29}
$45_{18.\,19}$; משפטי 40_{27} 51_{4}; פעלתי 40_{10}; יצרי $43_{1.\,7.\,21}$

44_{2}. $_{21}$. $_{24}$ 45_{11}. $_{18}$ 46_{11}; — נצירי 49_{8}; עד קצה הארץ 40_{28} 41_{9} 43_{6} 48_{20}.

Diese Übersicht ergiebt, dass das Verhältnis hier etwa das gleiche ist wie bei 42_{1-4}. Es finden sich Wörter, welche sonst in 40—55 nicht stehen (חדה v. 2; ברור v. 2 (הברו 52_{11}); אשפה v. 2; נקל v. 6); im Uebrigen ist sehr enge Verwandtschaft mit 40—48, geringere mit den Zionliedern bemerkbar. Eine Ausscheidungshypothese lässt sich hierauf nicht bauen.

Zuletzt auch hier der Inhalt. 49_{1-6} ist ein Ebed-Jahwe-Lied. Der Ebed redet selbst (v. 3. 5). Nach Duhm wird er hier noch individueller behandelt als 42_{1-4}. Darauf gründet sich für ihn auch hier zumeist die Ausscheidung. Hier ist die Behauptung individueller Beziehung des Liedes nicht so a limine abzuweisen wie bei 42_{1} ff. Sie ist hier besser gestützt und kann daher nur im Zusammenhang einer Untersuchung über den Inhalt des Stückes überhaupt geprüft werden.

Es sei zuerst noch einmal festgestellt, dass 49_{1-6} hauptsächlich vom Beruf des Knechts handelt. Nach der einleitenden Formel bringt v. 1b und 2 eine Aussage über die Ausrüstung des Knechtes für seinen Beruf resp. über seine Berufung zu demselben. Dem Zusammenhang entsprechend muss unter der Verherrlichung dann auch die Verherrlichung Gottes durch die Erfolge der Thätigkeit des Knechtes verstanden werden. v. 4 enthält eine Klage über den scheinbar allzugeringen Erfolg der Berufsthätigkeit und in 4b einen hoffenden Aufblick zu Jahwe als dem, der schliesslich helfen werde. v. 5 und 6 bringen dann die Versicherung Jahwes, die Berufsthätigkeit des Ebed zum guten Ende zu führen. Diese Verse bringen aber einen wesentlich neuen Gedanken. Man hat bisher nicht erfahren, wem der Beruf des Knechtes gilt. Man war geneigt ihn nach Analogie von 42_{1-4} auf die Heiden zu beziehen. Nun kommt v. 5. „Und jetzt spricht Jahwe, der mich vom Mutterleibe an sich zum Knecht bildete um Jakob zu sich zurückzuführen und damit Israel ihm gesammelt (לו Kre Dillm.) oder: „nicht hingerafft werde

(לא Ktib Duhm). . . .“ Wie man diese Worte auch drehen mag, man kommt nicht darum herum, dass sie von einer Wirksamkeit des Knechtes an Israel reden. So spricht Dillm. aus Anlass dieses Verses von der Bestimmung des Knechtes, die Wiederherstellung Israels zu vermitteln; so sagt Duhm: „Zunächst galt seine (des Knechtes) Thätigkeit nur dem Volke Israel, aber sie soll sich auf die ganze Welt erstrecken. Es giebt keinen Sinn, לשובב etwa von יצרי abhängig zu machen, sodass Gott den Redenden zu seinem Knecht gebildet hätte, um selbst (Gott) Jakob zurückzuführen. Vielmehr wird gedeutet werden müssen: „um (damit ich) Jakob zurückzuführen.“ Bestimmt aber so der Infinitiv eine Funktion des Ebed, dann hat dieser eine Berufsthätigkeit mit Bezug auf Israel.

Schwankender ist die Auslegung von v. 6. Uebersetzt man mit Dillm.: „Zu gering für Dein mir Knecht sein ist es, Jakobs Stämme aufzurichten“, so bleibt freilich die Möglichkeit immer noch, die Aufrichtung der Stämme als Werk des Knechts zu fassen, für dessen Beruf dies Werk noch zu gering sei. Es existiert dann aber auch die Möglichkeit, das Knechtsein hier nicht als „im Knechtsberuf stehen“ aufzufassen, sondern wie in den anderen Stellen (41 8. 9 u. s. w.) als „besonderer Schützling sein, Diener, bevorzugter Knecht sein.“ Dann könnte das Aufrichten der Stämme Israels Jahwes Thätigkeit sein. Diese zweite Fassung hat nicht viel für sich. v. 5 scheint mit seinem לעבד לשובב dem עבד להקים des v. 6 genau zu entsprechen. Dazu kommt, dass in diesem Fall das Ebed-Verhältnis in v. 3 und v. 6 verschiedenen Inhalt hätte. Und schliesslich würde das Schützlingsverhältnis zu Jahwe gar nicht einmal eine Ausbreitung seines Heils bis an die Enden der Welt fordern, sondern — falls überhaupt der Ebed mit Israel etwas zu thun hat, — lediglich an der Aufrichtung der Stämme Jakobs Genüge finden.

Wenn man dagegen mit Duhm, der die Dillmannsche Konstruktion zwar einzig richtig findet, aber den dadurch entstehenden „barbarischen Satz“ dem Dichter nicht zutrauen

will, die Worte v. 6 מהיותך לי עבד streicht, dann hat man freilich keinen Grund mehr, im להקים eine Handlung des Knechtes zu finden, sondern kann Jahwe zum Subjekt machen. Indes — bietet nicht v. 5 auch komplicierten Satzbau? Vielleicht geht der schwerfällige Bau beider Verse doch auf den Autor zurück. Jedenfalls genügt Duhms Argument nicht zur Streichung. Und auf alle Fälle bleibt schon durch den Schluss des v. 6 (vergl. zu 42_{6}) die Beziehung auf den Beruf überhaupt sicher.

Ob man nun aber in v. 6^{a} und 5 oder nur in v. 5 die Beziehung des Berufs auf das Volk Israel anerkennt, — es ergiebt sich aus Anerkennung dieser Beziehung überhaupt die Frage, ob man nicht die individuelle Fassung des Ebed in 49_{1} ff. zu acceptieren genötigt ist. Man kann davon ausgehen, dass hier in 49_{5} der an Israel wirkende Knecht von Israel unterschieden wird, demnach keinesfalls Israel sein kann. Mag man es nun mit allen den verschiedenen Beziehungen versuchen, die man dem einfachen „Israel“ unterlegen kann, mag man an Israel als geschichtliches Volk aller Zeiten im Unterschied vom exilischen Israel denken, — man kann es auf keine Weise bei dieser Deutung plausibel machen, dass der solchem „Israel“ gleichgesetzte Ebed Israels Stämme zurückführt.

Man griff zu anderen Deutungen. Der Knecht sollte das „ideale“ Israel sein, Israel seiner Idee nach (Dillm.). Dann wäre der Gedanke: das bundestreue, seiner Idee entsprechende (Gesamt-) Israel vermittelt dem abgeirrten und gefangenen seine Errettung. Schon dies ein unmöglicher Gedanke. Dillm. hat aber nicht einmal diesen Gedanken bei 49_{1} ff. durchführen können; hier lässt er für das ideale Israel den diese Idee Israels realisierenden „gottesfürchtigen Kern“ eintreten. Dieser Begriff, völlig unvermittelt eintretend, nirgends vorbereitet, würde aber mit „Israel“ höchst unzureichend bezeichnet sein und jedem naiven Leser absolut unverständlich bleiben. Wurde doch Israel bisher im Buch stets als Ganzes betrachtet; ihm als Ganzem wurden seine Sünden vorgehalten,

ihm als Ganzem das Heil verkündigt. Wenn also dieser Deutung ebenso wie der jetzt ausgestorbenen, welche den Ebed als „Prophetenstand“ fassen wollte, zugestanden werden muss, dass sie an sich der Scheidung von Ebed und Israel in c. 49$_1$ ff. gerecht wird, so würde doch diesen Deutungen gegenüber die Annahme der Zugehörigkeit von 49$_{1-6}$ zum Buchganzen unhaltbar. Wenn der Ebed so und so oft das ganze Volk Israel bezeichnet, so könnte 49$_{1-6}$, wenn es unvermittelt, unmotiviert, unangekündigt, dazu undeutlich, ja vollkommen unverständlich dem Begriff einen andern Inhalt unterschöbe, nicht mehr als zum Buchganzen zugehörig betrachtet werden. Genau dasselbe gilt von der individuell-persönlichen Fassung.

Vom Ebedbegriff in 49$_1$ ff. gilt also: der Ebed kann wegen v. 5 unmöglich Israel sein, weder Israel als geschichtliches Volk, noch Israel als exilische Generation, noch Israel seiner Idee nach.[1]) Dagegen liesse sich sowohl die Fassung „Prophetenstand“, wie die „frommer Kern“ wie die individuell-persönliche Deutung mit v. 5 vereinigen. Alle diese Fassungen sind aber unmöglich, wenn 49$_{1-6}$ an seiner ursprünglichen Stelle stünde. Es ist somit aus der Notwendigkeit einer jener Deutungen ein schwerwiegendes Argument gegen die Ursprünglichkeit der Stellung des Liedes gewonnen.

Für das kritische Resultat kann es gleichgültig sein, welche *dieser* Fassungen wieder die richtige ist. Ich komme auf diese Frage später zurück und bemerke hier nur, dass die erste und zweite deshalb nichts für sich haben, weil es weitabliegende Begriffe sind, die niemand ohne Kommentar hinter dem Ebed vermuten konnte.[2])

---

[1]) Man meint nun freilich, das Wort ישראל v. 3 als ausschlaggebenden Beweis für die Notwendigkeit einer dieser Fassungen verwerten zu können. Doch die Möglichkeit einer dieser Deutungen ist gegenüber v. 5 nicht nachweisbar. Somit bleibt Streichung von ישראל (Duhm) das Wahrscheinlichste.

[2]) Es giebt nur einen Weg, sich diesen Folgerungen zu entziehen: man müsste v. 5 und 6 von v. 1—4 abtrennen. Nun ist an sich allerdings eine Differenz zwischen v. 1—4 und 5—6 fühlbar; zu vgl. der Satzbau. Dann

Ich rekapituliere: In 49_{1-6} findet sich als Hauptgedanke der der Berufsthätigkeit des Ebed. Dass dieser dem Grundstock von 40 ff. fremd ist, ist zu 42_{1} ff. nachgewiesen. Gleiche Prämissen — gleiche Folgerungen. Die ursprüngliche Zugehörigkeit auch von 49_{1} ff. zum Ganzen wird zweifelhaft.

Weiter: In 49_{1-6} ist der Berufsgedanke genauer expliciert. Es ist v. 5, vielleicht auch v. 6 Rede von einem Beruf an Israel. Es ergiebt sich eine scharfe Kollision zwischen dem sonst in diesem Buch sich findenden Ebedbegriff und dem dieser Stelle. Es ergiebt sich: 49_{1-6} kann diesem Buch nie als integrierender Teil angehört haben.

Soweit ist das Resultat ohne Rücksicht auf die Frage nach der eigentlichen Bedeutung das Ebed gewonnen. Bezögen wir diese in die Betrachtung ein, so ergäbe sich, dass ganz verschiedene Ebedbegriffe vorlägen, also eine Verstärkung obigen Resultates.

Soviel ist sicher, dass 49_{1-6} *nicht ursprünglich zu c. 40 ff. gehört haben kann.*

Die Untersuchung bezüglich 49_{1-6} wurde durchweg auf c. 40—48 bezogen, weil das Stück noch durchaus zwischen Absätzen der ersten Sammlung steht. — Eine Aenderung kann dies Verfahren aber nun auch für 50_{4} ff. nicht erleiden; denn ist 50_{4} ff. überhaupt ein Lied vom Ebed-Jahwe, so verlangt es gebieterisch eine Vergleichung mit den übrigen Stellen, an denen sich der Ebedbegriff findet. Immerhin wird auch die Stellung dieses Stückes innerhalb der Zionlieder berücksichtigt werden müssen. Schon die Ausdehnung der Sprachvergleichung von 42_{1-4} und 49_{1-6} auf die Zionlieder geschah,

liesse sich v. 1—4 allgemeiner deuten, das ישראל v. 3 halten; v. 5. 6 wäre Zusatz mit anderem Ebedbegriff, also wohl auf Missverständnis von v. 1—4 beruhend. Obige Erörterung aber ergiebt, dass v. 1—4 auch dann nicht zu halten wäre. Die Gründe, die bei 42_{1-4} gelten, träfen auch auf 49_{1-4} zu. Dann also 49_{1-4} Zusatz und 5—6 Zusatz zum Zusatz? Für den, der ישראל nicht streichen wollte, bleibt nur diese Möglichkeit; wie wenig sie für sich hat, ergiebt die enge Berührung zwischen v. 1—4, u. 5—6, sodann die zu 50_{4} ff. und c. 53 zu gebenden Erörterungen über das Wesen des dort gemeinten Ebed.

weil einige der mit jenen zusammengestellten Ebed-Jahwe-Lieder inmitten der Zionlieder stehen.

Duhm beschränkte 1875 seine Ausscheidungsvermutung auf 50_{4-9}, dehnte sie aber 1892 auf v. 4—11 aus. Es zeigt sich sofort, dass v. 10. 11 ohne v. 4—9 gar nicht zu begreifen sind. v. 10 enthält ja eine direkte Rückbeziehung auf v. 4—9. Somit müssen v. 10. 11 allerdings in die Untersuchung einbezogen werden. Dass aber beide Theile nicht ein einheitliches Stück bilden, ist ebenso klar: v. 4—9 reden in 1. Sing., v. 10—11 knüpfen eine an eine pluralische Adresse gerichtete Mahnung deutlich an v. 4 ff. an und reden vom Sprecher von v. 4 ff. in 3. Person. Somit sind beide Absätze wohl auseinanderzuhalten. Nach dem Vorigen wie nach dem Folgenden hin sind sie streng abgeschieden.

Redet nun das Stück überhaupt vom Ebed-Jahwe? — v. 10. 11 sicher (עבדו v. 10). Aber ist durch dieses auf v. 4 ff. zurückgreifende עבדו die ursprüngliche Deutung dieser Verse auf den Ebed sicher gestellt? — v. 10. 11 kann ja in der *fälschlichen* Meinung geschrieben sein, v. 4 ff. meine den Ebed. Doch weist Dillm. zutreffend auf die Beziehungen zwischen v. 4 ff. und 42_{1} ff. wie 49_{1} ff. In 49_{1} ff. redet genau wie hier jemand in 1. Sing.; auch sonst liegt Verwandtschaft nahe. Somit ist es als Rede des Knechts zu fassen. Dann gilts die Probe, ob der sonstige Ebedbegriff passt. Hätte Kuenen[1]) Recht, redete v. 4 ff. der *Prophet*, so bedurfte das Lied einer Untersuchung in diesem Zusammenhange nicht; wohl aber müsste es etwa wie 44_{26} a. als absolut aussergewöhnlich aus dem Ganzen des Buchs entfernt werden. Ich halte das Lied für ein Ebed-Jahwe-Lied und schliesse seine Besprechung der der beiden anderen an.

Versmass („Langverse“ (Duhm); das gewöhnliche dieser Kapitel) wie die „ruhige Sprache“ kommen kritisch auch hier nicht in Betracht. Wichtiger ist wieder die *Stellung im Zusammenhange*. Zuerst äusserlich betrachtet: dass

[1]) Hist.-krit. Einl. in die Bücher des alten Testaments. Deutsche Ausg. Bd. 2. 1892.

zwischen $50_{1.2a}$ (resp. 1—3) und 50_{4} ff. Verbindung bestünde, kann nicht behauptet werden. $50_{1.2}$ spricht von Zion als der um der Sünden ihrer Söhne willen von Jahwe weggeschickten Mutter. 50_{4} beginnt unvermittelt eine Rede in 1. Person. Ebenso wenig findet zwischen $50_{10.11}$ — einer Mahnrede recht energischen und (v. 11) nicht gerade freundlichen Charakters — und 51_{1} Verbindung statt. Aus dieser äusseren Isoliertheit sind aber hier so wenig Schlüsse zu ziehen wie anderswo.

Die inhaltliche Stellung im Zusammenhang fordert auch hier Auseinandersetzung mit Duhm einerseits, mit Dillm. anderseits. Duhm sagt von 50_{4-11}: „Es steht mit dem Vorhergehenden durchaus in keiner Verbindung, auch nicht mit 51_{1-3}; nur in 51_{4} ff. erinnern manche Eindrücke insoweit an das Lied, dass seine Einsetzung an dieser Stelle dadurch wenigstens einigermassen erklärt wird.“ Der Thatbestand ist damit richtig konstatiert: weder 49_{7} ff., das von Israels Erlösung redet, noch das an Zion gerichtete Trostlied 49_{14-21}, noch der kurze Zukunftsspruch 49_{22} f., noch die markige Versicherung, dass dem Starken die Beute genommen werden solle, noch schliesslich die an die Sünden Israels gemahnende Ansprache 50_{1} f. stehen mit der Klage über schlechte Behandlung, mit der Rede über Beruf und Berufsausrüstung, mit der Zuversicht auf endliche Rechtfertigung in 50_{4} ff. in irgend welchem inhaltlichen Zusammenhange. Ein solcher mit dem als nichtursprünglich erwiesenen 49_{1} ff. kann hier nichts beweisen. Ebenso steht die Anrede Gottes an Israel 51_{1-3} ganz selbständig da. In 51_{4} ff. erinnern einige wenige Ausdrücke (קרוב צדקי v. 5, משפטי v. 4) an 50_{4} ff.; sonst steht 51_{4} ff. als Heilsverkündigung Jahwes mit der Klage 50_{4} ff. in keiner inhaltlichen Beziehung. Ob Duhm aus der von ihm selbst richtig konstatierten Thatsache Schlüsse ziehen will, ist nicht ganz deutlich. Ich möchte hier in dieser Beziehung etwas weiter gehen als bei 42_{1} ff. 49_{1} ff. Zwischen 49_{1} ff. und 50_{4} ff. ist vom Ebed gar nicht gesprochen. Wie lässt sich die plötzliche Einführung desselben hier, wo der Ebedgedanke nicht wie in 41. 42. 43 herr-

schend ist und auch nicht mehr so nahe liegt, wie in c. 49 (vgl. 48_{20}), verstehen und rechtfertigen? — Bedenken gegen die Ursprünglichkeit der Stellung von 50_{4} ff. erwachsen schon aus seinem Platz inmitten der Zionlieder.

Dillm. benutzt die inhaltliche Stellung des Lieds im Zusammenhang zu entgegengesetzten Folgerungen. Ihm legt sich der ganze Gedankenkreis von 49—55 an den Begriff des Knechtes Jahwes an. 50_{4-11} ist ihm Mittelpunkt eines von 50_{4} bis 52_{12} reichenden Abschnitts. Dass $50_{10.\ 11}$ an 50_{4-9} anknüpfend mahnen, die Stimme des Knechtes zu hören, bestreitet niemand. 51_{1-8} soll nun aber die Empfänglichen im Volk mahnen, „den Glauben an das künftige, Israel und die Völkerwelt umfassende Heil festzuhalten und mutvoll auszuhalten (wie der Knecht Gottes)." Richtig bis auf die Klammer; denn davon, dass sie das Alles thun sollen „wie der Knecht Gottes", ist in 51_{1-11} keine Rede; das ist lediglich Eintragung. Aber nur diese Klammer enthält die Hindeutung auf die Mittelpunktstellung von 50_{4-9}. M. a. W.: Dieselbe ist nicht bewiesen. Es ist völlig unberechtigt, wenn Dillm. fernerhin 51_{1-11} „eine Ausführung zu 50_{10}" nennt; dazu fehlt in 51_{1-11} eben das Wichtigste, der Hinweis auf den Ebed-Jahwe. — Inhaltliche Beziehungen zwischen 51_{12}—52_{12} und 50_{4-11} aufzuweisen hat Dillm. mit Recht gar nicht erst versucht. Jedenfalls hat er 50_{4-11} nicht als im Zusammenhang unentbehrlich nachgewiesen.

Die sprachliche Vergleichung ergiebt für 50_{4-11} folgendes Resultat: למודים 54_{13}; יעף 40_{29}, אחור לא נסוגותי 42_{17}; גוי 51_{23}; כתר Hi 54_{8}; כלמות 45_{16}; יעזר $41_{10.\ 13.\ 14}$ 44_{2}; נכלמתי 41_{11} $45_{16.\ 17}$ 54_{4}; אבוש 41_{11} 42_{17} $45_{16.\ 17.\ 24}$ 54_{4}; יריב 45_{9} 49_{25}; יגש 41_{1}; חן 40_{15} $41_{11.\ 24.\ 29}$ 49_{21} $50_{1.\ 2}$ $54_{15.\ 16}$(Kt.) $55_{4.\ 5}$; בגד 51_{8}; עש יאכלם 51_{8}; — חשכים 45_{7} 42_{16} (מחשך).

Die Liste bedarf keines Kommentars. Eine Verwandtschaft von v. 4—9 mit c. 40—48 ist vorhanden, doch ist sie von geringerem Umfang als bei 42_{1} ff. 49_{1} ff. Eine Verwandtschaft mit den Zionliedern ist ebenfalls vorhanden: sie ist stärker

als bei 42_1 ff. 49_1 ff. und erreicht etwa den Grad der Verwandtschaft mit 40—48. Eine sehr grosse Zahl sonst diesen Kapiteln nicht geläufiger Worte stehen in v. 4—9 beieinander. — In v. 10. 11 ist weder Berührung mit 40—48 noch mit den Zionliedern konstatierbar. Dagegen häufen sich die diesen Kapiteln fremden Wörter, die ungebräuchlichen und seltenen. Danach ist für $50_{10.\,11}$ die Sprache starker Beweis gegen Ursprung vom Verfasser von 40—48 und der Zionlieder; in 50_{4-9} ist die grosse Zahl fremder Ausdrücke höchst auffällig. —

Zuletzt das inhaltliche Moment. Duhm erklärt den redenden Ebed für eine Einzelperson, aber mit geringerer Emphase als bei c. 49. Gründe sollen v. 8 und 9 sein: „es sollte doch wohl eine schwierige Aufgabe sein, uns vorstellig zu machen, wie das „wahre" Israel von dem empirischen Israel Schläge bekommt und mit einer Anklage von Jahwe bedroht wird." Aber dies Argument reicht schwerlich aus. Mit den מכים und מרטים können auch Heiden gemeint sein. Die Personifikation ist allerdings recht kräftig. Aber sie würde nicht das dem Hebräer mögliche Mass überschreiten.[1]) In 50_{4-8} finde ich keinen zwingenden Grund zur individuellen Deutung.

Nun ergiebt sich freilich, dass, wenn v. 10. 11 authentische Erklärung zu v. 4—9 wäre, hier dieselbe Unterscheidung von Ebed und Israel obwaltete wie in 49_1 ff. Aber $50_{10.\,11}$ könnte möglicherweise eine auf Missverstand beruhende Anknüpfung an v. 4—9 bieten. Dann aber haben wir hier wie bei 42_1 ff. auf eine Verwertung der exegetischen Hauptfrage im kritischen Interesse zu verzichten. Ein sicherer Anhalt dagegen bietet sich in v. 4. Dieser v. redet wie 42_1 ff. 49_1 ff. vom Beruf des Sprechers und von der Ausrüstung zu seinem Beruf. Von hier fällt ein Licht auf die folgenden Verse. v. 5 legt es nahe, der Zusammenhang scheint es zu fordern, dass nun auch 50_{5-7} auf trübe Berufserfahrungen gedeutet werden, und $50_{8.\,9}$ unter den Gesichtspunkt der Durchhilfe im Beruf gestellt wird. Damit aber tritt das Stück unter die-

[1]) Vgl. Smend ZATW. 1888.

selben Gesichtspunkte wie 421 ff. Es behandelt ausschliesslich den Beruf des Ebed und seine Schicksale im Beruf. Der Redende ist in erster Linie Beauftragter Gottes. Nur als solcher erfährt er Gottes Schutz. Diese Durchführung des Berufsgedankens ist den c. 40—48 fremd. Man braucht nur 504—9 mit jenen Knecht-Gottes-Stellen (418. 9 u. s. w.) zu vergleichen; ein beträchtlicher Unterschied der Gesichtspunkte, der Ausführung tritt hervor.

Aber 504—9 steht nicht in c. 40—48, sondern unter den Zionliedern. Ein Stützpunkt für das Lied kann hieraus so wenig entnommen werden, als man vermuten kann, inmitten einer Gruppe von Liedern, welche sich in frischen, mutigen Schilderungen mit Zions-herrlicher Zukunft beschäftigen, plötzlich einen von irgend einem zunächst Unbekannten, sich auf unbekannte, in dieser Liedersammlung nicht berührte Verhältnisse Beziehenden verfassten trüben Klagegesang zu vernehmen. Nein; — wenn nicht die Beziehung zu dem in c. 40 ff. stark hervortretenden Ebed-Gedanken dem Lied wenigstens scheinbar einen Stützpunkt gewährt hätte, — kein Kritiker hätte an der Notwendigkeit gezweifelt, es für einen Einsatz zu erklären.

Die Stellung unter den Zionliedern stützt somit das Stück nicht, sondern macht es verdächtig. Die Beziehungen zu den ähnlichen Stücken des ersten Teils (488. 9 u. s. w.) retten es nicht, sondern machen auch ihrerseits seine Ursprünglichkeit zweifelhaft. Sogar sprachlich giebt es zu Bedenken Anlass. 504—9 kann zu diesem Buchganzen nicht ursprünglich gehört haben.

5010. 11 erheischen eine kurze Sonderbetrachtung. v. 10. 11 gehören nicht zu 4—9 (s. o.); sie gehören nicht zum Buchganzen, — das beweist die Sprache (s. o.). Sie tragen den Charakter einer späten Glosse. Welche sonderbare Art des v. 10, ermahnend auf das Vorbild des Ebed hinzuweisen, der eben selber geredet hat! Dazu das Unmotivierte der plötzlichen Anrede (בכם)![1])

---

1) Dieses Ergebnis würde nicht wesentlich verändert, wollte man v.

52_{13}—53_{12}. Dieses Stück verlangt besondere Aufmerksamkeit wegen besonderer Eigentümlichkeiten. — Mit einer gewissen Traditionsbegeisterung fasst man 52_{13}—53_{12} stets zusammen. Mit welchem Recht? In Wirklichkeit ergiebt sich ein anderes Resultat. 52_{13-15} bilden ein sicher zusammengehöriges Stück. Darin spricht Jahwe (עבדי) von seinem Knecht in 3. Person. V. 14 עליך scheint in Anrede überzugehen; auch dies aber wird man nach dem Zusammenhang (מראהו, תארו, יזה) mit Duhm in עליו ändern müssen. V. 13 ff. enthalten in v. 14 eine Hindeutung auf den jämmerlichen Zustand des Knechts, in v. 13 und 15 eine Weissagung herrlicher Zukunft für denselben. Diese anscheinend ziemlich sinnlich gedachte Zukunftsherrlichkeit steht nicht auf einer Stufe mit mancher Schilderung der Zionlieder ($54_{10.\ 14}$ 55_{8} ff.). — Auf diese Verse folgt nun 53_{1}. Ganz äusserlich angesehen: anstelle des redenden Jahwe tritt ein in 1. Plur. redendes Subjekt. Auf jeden Fall also eine Kluft zwischen 52_{13} und 53_{1}. Wer redet nun in 53_{1}? Da aus v. 1 selbst keine untrügliche Kunde gewinnbar scheint, so liegts am nächsten, diese aus v. 2 ff. zu holen. Auch in v. 2 ff. spricht ein Subjekt in 1. Plur. In v. 3—6 scheint dieses selbe Subjekt dann weiter zu sprechen. Nun ist aber auch das zweifelhaft, wer in 53_{2} ff. rede. Eine Hauptgruppe von Deutungen lässt die H e i d e n reden. So zeitweis von Hofmann, neuerdings Giesebrecht.[1]) Doch wer von den oben dargelegten kritischen Prämissen ausgeht, den macht bei ihm von vornherein stutzig, dass er 52_{13-15}, besonders v. 15 stark nachwirken lässt und eifrigst bestrebt ist, 52_{13}—53 nicht als „unzusammenhängende Brocken“ erscheinen zu lassen. Er geht also mit einem dem Thatbestand nicht entsprechenden Vorurteil an das c. 53 heran. Und Sachliches lässt sich für seine Fassung nicht beibringen. Mit vollstem Recht hat ihm

10. 11 wieder in 2 Teile zerlegen. v. 11 scheint nicht mehr Mahnung, sondern Drohweissagung. Wer sie halten will, muss v. 11 an die den Knecht Misshandelnden gerichtet sein lassen. Doch passt die Schilderung v. 11 nicht ganz zu der v. 6. Ev. wäre v. 11 eben eine Glosse zu einer Glosse.

[1]) Beiträge zur Jesajakritik 1891.

Smend wieder entgegengehalten, es sei ein singulärer, ja unmöglicher Gedanke: ein Bekenntnis der *Heiden* wie Jes. 53 im Alten Testament! $53_{4.5}$ im Munde von Heiden! — Mag der Autor noch so stark universalistisch gerichtet gewesen sein, — solche Dinge konnte er den Heiden nicht in den Mund legen. — Ferner: Wäre selbst enger Zusammenhang zwischen 52_{13-15} und 53_{2} ff. *bewiesen*, — zwischen dem Staunen der Heiden 52_{15} und dem ihnen 53_{2} ff. in den Mund Gelegten bestünde dennoch eine unüberbrückbare Kluft. Dort lediglich wildes Staunen über unglaubliche Dinge, die ihnen erzählt werden, — hier ein Sündenbekenntnis in bussfertigster Stimmung. — Schliesslich: diese Fassung würde das Kapitel in dem von *Israels* Erlösung handelnden Buch völlig unverständlich machen und auch ihrerseits schwere Bedenken gegen seine ursprüngliche Zugehörigkeit zu demselben erwecken.

Ist diese Fassung unmöglich, dann können in 53_{2} ff. nur irgendwie Israeliten reden. Doch in welchem Sinn Israeliten? Sie reden in der Mehrzahl. Den Dichter im Namen seiner Generation reden zu lassen, erscheint schon hiernach gewagt. Auch geht diese Meinung wohl von dem Wunsch aus, in v. 1 und 2 ff. *ein* Subjekt reden zu lassen. Das aber ist schon wegen des Anfangs von v. 2 unwahrscheinlich. Da sonach in v. 1 und 2 verschiedene Subjekte zu reden scheinen, darf man vor einer Trennung der Stücke nicht zurückschrecken. Es bleibt das Wahrscheinlichste, dass in v. 2 ff. einfach Israeliten reden. In v. 1 aber lässt Giesebrecht wieder die Heiden reden, Dillm. dieselben Israeliten wie 53_{2}, also die ungläubig Gewesenen, nachher gläubig Gewordenen, Duhm den Dichter. Für die Heiden spricht nichts: dass sie 52_{15} erwähnt sind, ist kein Beweis. Reden sie 53_{2} ff. nicht, so fällt der letzte Grund, in v. 1 sie reden zu lassen. Auch Dillm.s Ansicht ist recht schwierig. Die gläubig Gewordenen sollen fragen: „Wer glaubte damals (als wir ungläubig waren) unserer (der uns gewordenen) Kunde? Antwort: Niemand. שמועתנו kann nicht so gedeutet werden. Und was sollten die Verse eigentlich? Konstatieren, dass ihrer keiner die Erkenntnis

hatte, über die sie jetzt verfügen? Dann ist der Ausdruck wenig glücklich. Nun kann man שמועתנו wohl allerdings nicht auf „Predigt“ deuten (Luther); im Ausdruck liegt nicht, dass das Gehörte auch verkündigt worden wäre. Dennoch scheint mir v. 1 eine Klage zu enthalten, am wahrscheinlichsten eine Klage des Propheten oder Dichters über geringes Gehör, das man seiner Kunde (dem, was er von Jahwe gehört und selbstverständlich weiter gegeben hat), geschenkt hat. Dazu passt auch v. 1 b. Er ist ebenfalls, ganz dem v. 1 a parallel, eine Klage über geringe Aufmerksamkeit, welche man der Offenbarung Jahwes gezollt hat. Somit verstehe ich v. 1 als ein Wort des Dichters oder Propheten, (wie Duhm), ohne doch den in v. 1 als Propheten redenden Dichter nun auch in v. 2 ff. als sündiges Volksglied weiter reden zu lassen. Den von Duhm dargelegten inhaltlichen Zusammenhang von v. 1 und 2 (v. 1 soll auf das 2 ff. erzählte unerhörte Wunder aufmerksam machen) kann ich vollauf acceptieren. v. 1 bildet danach die Einleitung zu v. 2 ff., braucht aber nicht von derselben Hand zu stammen.

Somit sind in 52_{13}—53_{12} drei, nicht ohne Weiteres einem Autor zu überweisende Stücke gefunden: 52_{13-15}, 53_1, 53_{2} ff. Die Untersuchung hat sich zuerst auf 53_2 ff. und seine Zusammengehörigkeit mit c. 40—48 und den Zionliedern zu erstrecken, — mit ersteren, weil 53_2 ff. allgemein (auch von Duhm) zu den Ebed-Jahwe-Liedern gerechnet wird, — mit letzteren, weil es in ihrer Mitte steht.

Auf die Wahrnehmung der „Vierzeiler“ in 52_{13}—53_{12} gebe ich hier so wenig wie bei 42_{1-4} 49_{1-6}. Wichtiger ist hier das an zweiter Stelle zu besprechende Moment: Die Art der Darstellung, die ruhige Sprache. Vielfach ist der fremdartige Eindruck bezeugt, den die Darstellung von c. 53 macht. Ich citiere einige diesbezügliche Äusserungen. Dillm. (S. 453): „Die Farbe der Darstellung ist höchst eigentümlich, der Ausdruck kürzer und wuchtiger.“ Bredenkamp nennt dieses Kapitel ein völlig eigenartiges Stück, welches durch die Gedanken wie den dunkel ringenden Sprachcharakter sich

für den, welcher für die verschiedenen Töne der Rede ein Ohr hat, klar genug abhebt (S. 303 f). Cheyne meint in Anlehnung an Delitzsch: „The style of this chapter is hard, obscur and awkward“ (S. 39). Auch Cornill findet, dass das Stück manches Eigentümliche bietet. In der That ist es deutlich, dass c. 58 sich durch die änigmatische Dunkelheit seiner Sprache, die Knappheit und Gedrungenheit seines Stils sehr stark von den übrigen Kapiteln dieses Buchs unterscheidet. Schon dies Moment reicht für manchen hin, in dem Kapitel eine ältere Vorlage, jedenfalls ein nicht ursprünglich zum Ganzen gehöriges Stück zu sehen.

Ich schliesse auch hier die Besprechung der Stellung von 53_2 ff. im Zusammenhang an. Duhm sagt: „dass die Dichtung mit ihrer Umgebung nichts zu schaffen, wird immer mehr anerkannt.“ Sicher steht das Stück ebenso verbindungslos nach dem vorigen wie nach dem Folgenden hin da. Von 52_{12} zu 52_{13}, von 53_{12} zu 54_1 kein Übergang! Doch ich vermeide es, das als Beweis für Ausscheidung zu benützen.

Die inhaltliche Stellung des Kapitels im Zusammenhange ergiebt hier eher Gründe für als gegen Ausscheidung. Denn die Dinge liegen hier anders als etwa bei 42_1 ff. Diese Verse standen inmitten einer Sammlung voller Ebed-Jahwe-Stellen; hier ist's anders. 50_{4-11} brachte eine Rede des Ebed und kurze Anwendung; c. 51 redet vom Knecht gar nicht. 52 redet von Zions Heil (1. 2), von Israels Befreiung aus Schmach und Schande (3—6), von dem Gelangen der köstlichen Freudenbotschaft an Zion (v. 7—10), vom Auszug aus Babel (v. 11 f.). Und nun — wir haben bereits die seligste Freude mitgekostet, haben den herrlichen Moment mitgefühlt, da Alles zusammen jubelt, da man sich Auge in Auge schaut, — da Jahwe nach Zion zurückkehrt, — da kommt plötzlich die Botschaft: „So unmenschlich entstellt sein Aussehen auch ist und so wenig seine Gestalt noch Menschen ähnelt, — so wird er doch Völker aufspringen machen.“ Dies und die c. 53 folgende klagende, reumütig bekennende Erzählung von einem, der Schweres gelitten, berührt in diesem Zusammen-

hang höchst sonderbar. Und weder c. 54 noch c. 55 kommen mit einem Worte auf diese rätselhafte Episode zurück. Man könnte versucht sein, das Auftreten des Ebed hier mit dem vom Hebräerbrief geschilderten des Melchisedek in Parallele zu stellen: *ἀπάτωρ, ἀμήτωρ, ἀγενεαλόγητος*! Weil also das Kapitel seinen Platz unter den Zionliedern hat, die vom Ebed (ausser 50_{4-11}) nichts wissen und sich mit ganz anderen Dingen beschäftigen, muss inhaltlich angesehen seine Stellung im Zusammenhang allerdings als ein Argument gegen seine Ursprünglichkeit gebracht werden.

Anderseits ist viel Kunst aufgeboten worden, um gerade seine Stellung im Zusammenhang als ausschlaggebend für die Zugehörigkeit des Kapitels zu benützen. Smends Argumente sind unter anderem Gesichtspunkt aufgestellt und finden später kurze Besprechung; ich knüpfe die Widerlegung dieser Beweise auch hier an eine Auseinandersetzung mit Dillmann an, wobei freilich auch Smends Aufstellungen mitgetroffen werden, ebenso wie Cornills nichtbewiesene Behauptung, dass c. 53 so natürlich in den Zusammenhang der c. 51—55 verflochten sei, dass es „mindestens Deuterojesaja selbst an seine Stelle gesetzt haben müsste." Es ist schade, dass gerade die Verflechtung von c. 53 mit dem Vorhergehenden von Cornill nicht aufgezeigt worden ist. Denn auch Dillmann hat den Versuch dazu nicht gemacht. Er beginnt mit 52_{13} einen neuen Abschnitt. Es dürfte aber (s. o.) bereits deutlich sein, dass c. 53 zu 51 und 52 in keiner Beziehung steht. Alle diese Stücke reden von Israels Heil, — aber unter gänzlicher Ignorierung des Knechtes! — Dass nun die Möglichkeit besteht, zwischen 50_{4-9} und c. 53 Verbindungslinien zu ziehen, bestreite ich nicht. Da aber 50_{4-9} isoliert dasteht, ist dadurch nichts Anderes bewiesen, als dass zwei isoliert dastehende Stücke Berührungen mit einander haben (übrigens nicht einmal allzu enge. s.u.). Dadurch ist weder das Eine noch das Andere in seiner Zugehörigkeit zum Ganzen gestützt. Während aber auf die Erweisung eines Zusammenhangs zwischen 52_{13}—53 und den vorhergehenden Kapiteln nicht viel Fleiss verwandt

wird, betont man nun um so nachdrücklicher die Anlehnung von c. 54 an c. 53.

Wir haben in c. 53$_1$ eine Klage über die einer Gottesoffenbarung geweigerte Aufmerksamkeit gehört. 53$_2$ ff. bringen dann einen Bericht über den Knecht, der vor ihm (wem?) unscheinbar aufgewachsen, von den Redenden (Israeliten s. o.) verachtet worden sei, doch für ihre Sünden gelitten und sie geheilt habe. v. 10 ff. gehen in eine Weissagung über den Lohn über, den der Knecht für dies sein Thun erhalten werde, und dann folgt 54$_1$: „Jubele, Unfruchtbare, die nicht gebar; brich in Jubel aus und jauchze, die nicht kreiste!“ Der Inhalt des c. 54 (Zions Heil) wird nun von Dillm., v. Orelli, Smend als Folge des c. 53 Berichteten hingestellt. Es ist zu verstehen, dass so urteilt, wer aus vorgefassten Gründen im ganzen vorliegenden Buch einen strikten Zusammenhang entdecken will. Es ist auch hier nur eine Konsequenz jener Ansicht, nicht ein exegetisches Resultat, wenn man c. 54 als die Folge von c. 53 bringend bezeichnet. c. 54 nimmt auf c. 53 auch nicht im Geringsten Bezug. Es enthält ja auch gar nicht ein Jubellied über die durch den Ebed erlangte Sündenvergebung, sondern ein solches über Zions glorreiche, volkreiche, gnadenreiche, friedenreiche Wiederherstellung. Es stellt ja gar nicht den Ebed als den „Ersieger“ (Dillm.) dieses Heiles hin, sondern bezeichnet Jahwe, den gnädigen Erbarmer, als dessen Urheber. Und noch eins. Die in c. 53 redenden Israeliten gedenken reuig und bussfertig der Sünde, die sie in solches Verderben gebracht; 54$_4$ aber verkündet als frohe Mahnung, sie sollen gar nicht mehr an die Zeit ihrer Schmach und Schande zurückdenken! Welche grundverschiedene Auffassung! Es besteht zu Recht, was Duhm gesagt hat: 54$_{1-6}$ nimmt nicht die geringste Notiz von der Dichtung 52$_{13}$—53$_{12}$. Und es lässt sich dies auf ganz c. 54 ausdehnen. So denn auch Cheyne.[1])

---

[1]) Damit ist auch Wellhausens Bemerkung (Prol. zur Gesch. Israels 3. A. S. 420) erledigt: „Zudem ist es klar, dass c. 54$_1$—56$_8$ gewissermassen eine Predigt über den Text 52$_{13}$—53$_{12}$ ist.“ Bei ihm steht diese Meinung

Hinter c. 54 macht Dillm. einen Abschnitt. Auch er verzichtet also darauf, c. 55 ff. noch in nähere Beziehung zu c. 53 zu setzen. In der That ist eine solche nicht vorhanden. Die c. 55 gebotene Mahnung, das Heil zu ergreifen, wie seine tiefe und schöne Heilsweissagung haben gar keine Beziehung zu c. 53.

Es scheint mir zwingend erwiesen, dass c. 53 nicht durch den Zusammenhang als unentbehrlich nachgewiesen werden kann. Die diesbezüglichen Theorieen von Cornill, Dillm. u. a. sind hinfällig. Ja es scheint mir die Zusammenhangslosigkeit von c. 53, die Fremdartigkeit seines Inhalts gegenüber seiner Umgebung so stark, dass ich weit eher in die entgegengesetzte Ansicht Bredenkamps einstimmen möchte: „Es ist eine bare Unmöglichkeit, dass ein spontan schreibender exilischer Verfasser dieses Mittelglied zu c. 52_{1-12} und c. 54 ohne ältere Vorlage so gestaltet hätte.“ Ob freilich mit der Annahme einer älteren Vorlage geholfen ist, wird die fernere Untersuchung zu prüfen haben.

Es folge wieder eine kurze Vergleichung des Sprachschatzes von 53_{2-12} mit dem übrigen Buch. מארץ ציה 41_{18}; נחמדהו (44_{9} חמודהם); מסתר 54_{8}; חשבנהו in etwas anderem Sinn $40_{15.\ 17}$; סבלם 46_{4}; מפשענו 43_{25} 44_{22} 50_{1}; עון 40_{2} 43_{24} 50_{1}; פנינו 45_{22} (Pi in anderer Bedeutung 40_{3}); יובל 55_{12}; משפט 40_{27} 51_{4}; שה 43_{23}. — Dass dies eine ausserordentlich dürftige Ausbeute an Wörtern ist, die dem c. 53 und den c. 40—55 gemeinsam sind, wird recht klar, wenn man erwägt, dass es sämtlich ganz allgemein gebräuchliche Wörter sind: den andern Kapiteln eigentümliche Wörter finden sich in c. 53 nicht. Dagegen ist die Zahl der Wörter sehr gross, welche sich nur in c. 53 und sonst nicht in 40—55 finden (wobei 52_{13-15} natürlich nicht in Betracht kommt). Hierzu gehören: יונק, תאר (nur 52_{14}), הדר, מראה (52_{14}), חדל, מכאבות,

im Zusammenhang mit seiner Theorie über den Ebed. Vgl. dazu Cheyne Komm. Bd. 2 S. 53: „But he obviously does so in the interests of a theory — viz., that c. 53 does not refer to an individual.“

חלי, נגוע (5211), מענה, מחלל, מדכא, מוסר, חבורתו, נרפא, כצאן, הפגיע, נגש, טבח, רחל, גזזה, נאלמה, עצר, ישוחח, נגזר, קברו, חמס, מרמה, עשיר (?), אשם (?), יאריך (?), הערה, נמנה

Der Sprachschatz bestätigt vollauf die bereits oben gegen die Ursprünglichkeit von c. 53 geltend gemachten Gründe.

Eine Heranziehung des Inhalts von c. 53 zu der Untersuchung ist besonders schwierig. Denn der knappe, gedrungene Stil hat eine sonderbare Dunkelheit zur Folge. Dazu kommt, dass sich vielfach die Annahme einer Textverderbnis nahe legt (besonders v. 10 f.). Nun basiert Duhm auch hier seine Ausscheidungshypothese hauptsächlich auf die individuelle Deutung. Die Schilderung soll hier womöglich noch individueller sein als in den anderen Stellen. Er hat damit Recht. Ohne die von 40—48 mitgebrachte Neigung, den Ebed kollektivisch und somit überall einheitlich zu deuten, wäre wohl niemand auf nichtindividuelle Fassung gekommen. Nach v. 2—7 ist der Ebed wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich aufgewachsen vor Jahwe (auf diesen muss doch wohl das Suffix in לפננו gehen; vgl. Duhm). Die Israeliten (s. o.) haben ihn seiner jämmerlichen Art wegen verachtet. Sie meinten, sein Missgeschick sei ihm von Gott um eigener Sünden willen gesandt. Er aber hat es um ihretwillen getragen (also nicht um seinetwillen; die Schuld für das, was er trug, lag gar nicht in ihm) und so sind sie durch ihn geheilt worden. Der Ebed ist hier nicht Objekt der göttlichen Gnade, sondern rettender Helfer der Redenden; diese Kombination differiert von der in den Israelliedern vertretenen Ebedidee ganz gewaltig.

Nun bezieht sich diese Thätigkeit des Ebed auf Israeliten Er ist also jedenfalls von Israel irgendwie unterschieden, geschieden. Damit ist auch für c. 53 dieselbe unüberbrückbare Kluft gegenüber der Ebedidee der Israellieder konstatiert, wie für c. 49. Es ist unmöglich, dass derselbe Begriff in einer Schrift von einem Autor in so grundverschiedener Weise benützt wurde.

Ferner: Da der Knecht die Sünden der Israeliten getragen, sind sie in den Zustand des שלום versetzt (v. 8); sie

trifft die Züchtigung nicht, die „strafende Thätigkeit Gottes" hat einen „Abschluss" gefunden. Und damit vergleiche man die in den Israelliedern dargebotenen Gedankenreihen. Auch dort ist gesagt, dass die strafende Thätigkeit Gottes einen Abschluss gefunden hat (40 1, 2); aber warum? weil Gott ihre Sünden ihnen nun vergiebt, denn sie haben aus seiner Hand bereits das Doppelte empfangen für alle ihre Sünden! Das büssende und das die Erlösung empfangende Subjekt sind hier identisch: welche von c. 53 grundverschiedene Betrachtungsweise!

Diese scharfen Differenzen — zusammen mit den übrigen schwerwiegenden Gründen — reichen hin, um die Unmöglichkeit darzuthun, dass c. 53 jemals von dem die Hauptteile von c. 40—55 umspannenden Buche ein integrierender Teil gewesen sein kann. Dies Resultat besteht ohne Heranziehung der schwierigen Frage nach dem eigentlichen Wesen des Ebed. Eine Behandlung dieser Frage aber bestätigt dasselbe.

Israel ist in 53 2 ff. am Worte; freilich ist noch nicht gesagt, welches Israel, zu welcher Zeit. Der Gedankeninhalt des Kapitels, seine Stellung in c. 40—55, die Einführung des Ebed v. 11 ohne Erklärung, die vielen Ebed-Stellen in den Israelliedern führen zunächst darauf, c. 53 mit dem Exil in Verbindung zu setzen. So geschieht es denn auch, von der im engeren Sinn messianischen Deutung abgesehen, ganz allgemein. Für die sprechenden Israeliten liegt das Exil in der Vergangenheit. Das Leiden des Ebed aber muss mit dem Exil zusammenhängen.

Man hat nun die verschiedenen möglichen Auffassungen des Ebed auch hier probiert. Die Deutung auf das „ideale Israel" mag Dillm. hier nicht vertreten: ein Ideengebilde kann nicht leiden. Er hat darin Recht. — Andere versuchen auch hier das „Volk Israel" als Inhalt der Ebedidee herauszufinden; sie müssen bei c. 53 notgedrungen an das exilische Israel als den derzeitigen Vertreter dieses Volkes denken. v. 2 f. machen das unmöglich; so wie dort kann auf keinen Fall

eine nachexilische Generation von der exilischen sprechen. Wollte man annehmen, dass die so sprechende Generation eben noch im Exil gewesen ist, also die exilische Generation wirklich gekannt habe, so wird die Sache immer unmöglicher. Denn dann gewönne es den Schein, als ob die Israeliten unmittelbar nach dem Exil auf sich als Exilsleidende, als büssende Generation des Gottesvolkes herabsähen. Dann aber hätten sie schliesslich sich selber verachtet und würden sich nun bewusst, dass sie damals nur die Sünden des ganzen Volkes getragen! Eine Unmöglichkeit zu anderen! v. 2—4 beweisen mit unbedingter Notwendigkeit, dass die Deutung des Ebed auf das exilische Israel falsch ist.

Man dachte ferner an den gottesfürchtigen Kern des israelitischen Volkes. Den aus dem Exil geretteten Israeliten soll das Bekenntnis in den Mund gelegt sein, dass sie selbst im Exil diesen Kern verachtet hätten, sich aber nun durch sein Leiden befreit wüssten. Dann reden also 53₂ ff. nur die früher „ungläubigen", jetzt bekehrten Glieder des Volks. Die haben im Exil doch aber dasselbe gelitten wie der fromme Kern! Konnten sie dann sprechen, wie v. 4 angiebt? Zudem — der fromme Kern kommt hier so unmotiviert wie 49₁—₆. Das ist ja nichts als Selbsttäuschung, wenn man diesen frommen Kern als die Verkörperung „Israels seiner Idee nach" glaubt fassen zu dürfen und so dem Ebedbegriff seine Einheitlichkeit zu wahren meint. Denn die Ebedstellen aus dem Grundstock von c. 40—48 passen gar nicht zu dem Begriff „Israel seiner Idee nach" und die Annahme, dass statt dieses „Israel seiner Idee nach" in c. 53 das fromme Häuflein eintrete, involviert bereits eine starke Schwankung im Ebedbegriff. Ferner, wo hat man den Begriff „gottesfürchtiger Kern" überhaupt her? Mit diesem Ebedbegriff wäre das Kapitel völlig unverständlich.

Die verschollene Deutung auf den Prophetenstand bedarf keiner langen Widerlegung. Wer das Kapitel aus dem Zusammenhang des Buches erklären will, darf eben hier zur Deutung des Ebed kein unbegreifliches Novum einführen!

Übrigens kann man (vgl. Dillm.) zu dem „Prophetenstand im Exil“ einige grosse Fragezeichen machen.

Alle Deutungen des c. 53, welche dasselbe irgendwie als im Zusammenhang des Buchs möglich hinstellen wollen, sind selbst unmöglich. Es bleibt nur die individuelle Deutung. Auf diese drängt aber auch Alles hin; auch die ganze Art der Schilderung in c. 53 ist so persönlich-individuell, dass man unwillkürlich an eine Person zu denken geneigt ist. Ewald sagt: „.... Sodann befremdet hier die Beschreibung des Dieners überhaupt, besonders v. 8 f., da er bei aller Lebendigkeit, womit der Prophet ihn sich denkt, doch nirgends weiter so sehr als geschichtliche Person, so stark als eine einzelne Person der Vergangenheit gefasst wird.“ Und Dillm. findet wenigstens die Personifikation des Knechtes hier „fast noch strenger als sonst durchgeführt.“ Damit aber wird eine Vereinigung dieses Ebed-Jahwe-Liedes mit den Ebedstellen der Israellieder aus c. 40—48 eine bare Unmöglichkeit. Ein Schriftsteller konnte nicht in einem Buch den Begriff Ebed einmal als Israel fassen und ein ander Mal als eine von Israel unterschiedene, mit einem Beruf an Israel betraute Einzelperson (Vgl. zu 49 1 ff.). Die Notwendigkeit individueller Fassung des Knechtes involviert die Notwendigkeit der Ausscheidung des c. 53 aus dem Kreise der mit dem Ebedbegriff operierenden Israelstücke aus c. 40—48.

Aber c. 53 gehört zunächst äusserlich zu den Zionliedern. Vielleicht bieten diese ihm einen Stützpunkt? Doch ist oben die genaue Vergleichung mit c. 40—48 nur ausgeführt worden, weil allein diese c. 53 stützen könnten. Die Zionlieder thun das nicht. In ihnen ist vom Ebed-Jahwe nicht Rede. 50 4 ff. c. 53, welche diesen Begriff plötzlich, unerklärt einführen sind schon deshalb in ihnen ein Rätsel. Bei c. 53 ist dies Rätsel ins Ungemessene gesteigert. Zumal wer die es umgebenden Lieder für exilisch hält, müsste sich dies Rätsel viel deutlicher klar machen als bisher geschehen. Dass eine nachexilische Gemeinde (v. Orelli bezeichnet im Kommentar c. 53 als „die Beichte der erretteten Gemeinde der Endzeit“!) hier

plötzlich redend auftritt, muss doch stutzig machen. Dass aber diese Gemeinde vom Dichter absolut nicht eingeführt wird, dass kein erklärendes Wort dem suchenden Leser auf die Spur hilft, ist unfassbar. Dass diese Gemeinde von dem, was bei exilischer Abfassung noch in der Zukunft liegt, als von Vergangenem redet, muss doch befremden. *Woher erfährt man denn eigentlich*, was die Exegeten immer behaupten, *dass* c. 53 *eine Weissagung ist?* Der erste Teil giebt sich ja vollkommen als Erzählung!

Kurz: innerhalb der Zionlieder ist c. 53 ein grosses Rätsel. Die althergebrachte Auffassung desselben als einer Weissagung hat weniger zum vollen Bewusstsein dieser alles Mass übersteigenden Rätselhaftigkeit kommen lassen. Aber sie besteht. Und in c. 40—48 findet c. 53 unmöglich Anschluss! *Also ist der Inhalt des Kapitels ein lauter Protest gegen seine Stellung im Buch und seine Zugehörigkeit zum Buch.*

Bei der inhaltlichen Vergleichung ist aber ein grosser Abschnitt noch vollkommen unberücksichtigt geblieben, nämlich v. 8 ff. Dieser Teil ist textkritisch ungemein schwierig, die Erklärung mancher Stücke daraus fast unmöglich. Für v. 10 baut sich z. B. Duhm einen Text, der mit dem jetzt dastehenden nur noch entfernte Ähnlichkeit hat. Ebenso wird v. 11^{a} durchgängig stark verändert. Das Recht zu Textänderungen in diesen Versen ist unbestreitbar. Zu allgemein anerkannten Ergebnissen ist man aber noch nicht gekommen. Die Emendationen Einzelner aber geben für die Kritik keinen sicheren Anhalt. Ebenso wenig darf man den jetzigen Text als feste Grundlage benutzen. Ich verzichte deshalb auf die Verwertung der umstrittenen Stellen zur Feststellung des Inhalts vollständig. Nur auf Weniges darf ich mich berufen.

Danach bietet v. 10 ff. im Gegensatz zu v. 2 ff. Weissagung, nicht Erzählung. Darf man das יאריך ימים יראה זרע als ursprünglich annehmen, so würden diese Worte wie v. 12 darauf hinweisen, dass dem Knecht zum Lohn für seine Selbsthingabe eine gutes Geschick bereitet werden wird. Dies Ge-

schick wird recht individuell, übrigens auch recht äusserlich sinnlich ausgemalt (יחלק שלל), in Zügen, welche ganz zu der Einzelpersönlichkeit von v. 2 ff., aber gar nicht auf Israel passen würden. Auf eine Benützung von v. 9ª verzichte ich: der Text scheint mir nicht sicher genug. Nur das mag noch angeführt werden, dass eine Kombination zwischen dem ויתן את רשעים קברו und dem ein Wiederaufleben scheinbar andeutenden יראה זרע יאריך ימים in keinem Falle gegen die Ausscheidung auf grund persönlicher Deutung des Ebed benützt werden kann, so energisch sie, falls der Text richtig ist gegen die Verknüpfung der Behauptung exilischer Abfassung des Kapitels mit der persönlichen Deutung verwendet werden könnte. Denn scheidet man c. 53 aus, so ist ja über seine Zeit damit noch nichts bestimmt. Es liesse sich für c. 53 ja an eine Zeit denken, in der Auferstehungshoffnung denkbar ist. — Doch ist m. E. der Text viel zu unsicher, als dass diese Kombination darauf gebaut werden könnte. — Schliesslich erwähne ich in Anschluss an v. 10 ff. noch eine Schwierigkeit der üblichen Deutung: Wenn schon v. 2 ff. Weissagung ist, d. h. uns in die Zukunft versetzt, um dort jemanden von für den Standpunkt des Dichters zukünftigen Ereignissen erzählen zu lassen, so ist es doch höchst sonderbar, dass der Dichter nicht der Einfachheit wegen den Standpunkt, von dem aus er das pluralische Subjekt reden lässt, noch ein wenig weiter hinausschiebt, um ihn auch das v. 10 ff. Gesagte gleich erzählen zu lassen. Jetzt nimmt sich die Sache so aus, als ob er dem redenden Subjekt einen Standpunkt in der Mitte angewiesen hätte, um es — der Abwechselung wegen — einen Teil der Begebenheiten erzählen, einen anderen weissagen zu lassen. Auf solche Abstrusitäten führt mit Notwendigkeit die gewöhnliche Auffassung von c. 53.

Damit schliesse ich die Einzelbesprechung von 53 2 ff. 53 1 ist selbstverständlich nur als Einleitung zu diesem Hauptstück begreiflich. Über den mutmasslichen Autor von 53 1 folgt unten mehr. 52 13—15 stehen mit c. 53 nicht notwendig

in enger Verbindung. Diese Verse können möglicher Weise ein kurzes Lied für sich gebildet haben (s. u.).

42 1—4 (5—7) 49 1—6 50 4—9. 10—11 52 13—53 12 sind besprochen worden. Das Resultat war bei 42 1—4 eine nicht ganz sichere, für die anderen Stücke ausser 52 13—15 eine vollkommen sichere Zustimmung zu der These Duhms, dass diese Ebed-Jahwe-Lieder zu c. 40—55 nicht ursprünglich gehören können.

II.

Immerhin ist es notwendig, der Einzelbesprechung dieser Stücke noch eine zusammenfassende Erörterung folgen zu lassen. Dieselbe wird nicht nur das durch die Einzelbesprechung gewonnene Resultat allseitig verstärken, sondern auch die anderen Seiten der Duhmschen These beleuchten und prüfen. Duhm hat sich ja nicht mit der Behauptung begnügt, dass diese vier Lieder auszuscheiden seien: er hat sie einem nachexilischen Schriftsteller zugeschrieben und sie für zufällig in die Schrift hineingekommen erklärt. Obige Erörterung dagegen hat zunächst nur ergeben, dass die vier Stücke nicht in das Buch, in welchem sie stehen, hineingehören; damit ist die Frage nach dem Autor noch keineswegs entschieden. Sie könnten ja vom selben Autor herrühren wie c. 40—55, ursprünglich aber ein Ganzes für sich gebildet haben. Ferner ist zu prüfen, ob überhaupt alle vier Stücke von einem Autor verfasst sein können, schliesslich, ob sie früher oder später als die sie umgebenden Kapitel geschrieben sein mögen und ev. von dem Hauptautor in seine Schrift eingefügt sein können. Also eine Fülle von Fragen, die Duhm freilich unzureichend kurz behandelt hat. Der Besprechung dieser Fragen muss dann noch eine kurze zusammenfassende Erklärung der Lieder folgen.

42 1—7 wurde in zwei Theile zerlegt: 42 1—4 und 42 5—7. Beide gehören nicht notwendig zusammen. 49 1—6 ist als einheitliches Stück gefasst worden. 50 4—11 ist in v. 4—9

und v. 10—11 zu scheiden, 5213—5312 in 5213—15 531 532—12. Ich fasse zunächst nur die eigentlichen Ebed-Jahwe-Lieder 421—4 491—6 504—9 532—12 zusammen. Sie alle reden von einem Knechte Jahwes und zeichnen sein Bild so, dass es mit dem sonst aus c. 40—48 sich ergebenden Bilde des Ebed nicht stimmt. Sie alle heben sich durch ihre Darstellung von ihrer Umgebung ab. Sie zeichnen — mindestens 49 1 ff. 50 4 ff. 53 2 ff. — den Knecht viel *individueller* als sonst geschieht. Sie schreiben ihm, was sonst nicht geschieht, einen *Beruf* zu, der jedenfalls in 49 1 ff. 53 2 ff. ein Beruf an *Israel* ist. Es besteht das Recht, diese vier Stücke, die alle aus ihrer Umgebung haben ausgeschieden werden müssen, zusammenzunehmen. Wieweit freilich diese Zusammenfassung gehen darf, lehrt die spätere Untersuchung.

Es sei hier noch einmal auf die auffällige Thatsache hingewiesen, dass die vier Lieder nur zum Teil in dem Abschnitt von c. 40 ff. stehen, wo der Begriff des Gottesknechts an sicher zum Grundstock gehörigen Stellen sich findet (so 42 1 ff. 49 1 ff.), dass dagegen 50 4 ff. 53 2 ff. sich inmitten einer ganz anders gearteten Umgebung, zwischen lauter Schilderungen der Zukunftsherrlichkeit Zions befinden. Ferner sei darauf hingewiesen, dass diese vier Stücke sich durch den ganzen, aus zwei verschiedenen Sammlungen aus verschiedener Zeit bestehenden, Komplex hindurchziehen, während sie doch nur mit den Liedern des ersten Teils äusserliche Verbindung haben. Diese Beobachtungen dienen zur Bestätigung obigen Resultats: Die vier Lieder können diesem Komplex nicht ursprünglich angehören.

Können sie nun aber von einem *Autor* stammen? Duhm verneint die Frage ziemlich rasch, Cornill aber konstatiert, dass 491—6 504—9 „ganz die Art des Deuterojesaja an sich tragen"; auch für 421—4 negiert er nur die Ursprünglichkeit der jetzigen Stellung. Zur Entscheidung über diese Frage wird zunächst eine nochmalige zusammenfassende sprachliche Vergleichung wenigstens der drei ersten Lieder (42 1 ff. 49 1 ff.

50 4 ff.) mit c. 40—55 erforderlich. Über c. 53 wird gleich nachher gesprochen werden.[1])

הן 42 1 50 9. (11) — 40 15 41 11. 24. 29 49 21 50 1. 2 54 15. 16 (kt.) 55 4. 5; עבד 42 1 49 3. 5. 6? (50 10) — 41 8. 9 42 19? 43 10 44 1. 2. 21. 26? 45 4 48 20 (54 17??); תמך 42 1 — 41 10; בחיר 42 1 — 43 20 45 4; רצה 42 1 — nur Ni 40 2; רוח 42 1 — 40 13 44 3 48 16 (Geist); 40 7 41 29 (Wind). משפט 42 1. 3. 4 49 4 50 8 — 40 14. 27 41 1 51 4 54 17; גוים 42 1 49 6 — 40 15. 17 45 1 54 3 55 5; יצא Hi 42 1. 3 — 40 26 43 8. 17; נשא 42 2 — 40 26 46 3. 4; שמע Hi 42 2 — 41 22. 26 42 9 43 9. 12 45 21; חוץ 42 2 — vgl. 51 20; שבר 42 3 — 45 2; פשתה 42 3 — 43 17; כבה 42 3 Pi — 43 17 Kal; אמת 42 3 — 48 1; תורה 42 4 — 42 21. 24 51 4. 7; איים 42 4 49 1—40 15 41 1 (5) 51 5; קשב Hi 49 1—42 23 51 4; יחל Pi 42 4—51 5; לאמים 49 1—41 1 43 4. 9 51 4 55 4; מרחק 49 1—43 6; מבטן 49 1. 5—44 2. 24; 46 3; מעים 49 1—48 19; צל 49 2—51 16 (צל ידי!); חבא 49 2—42 22; סתר Hi 49 2 50 6—54 8; פאר 49 3—44 23 55 5 (Pi); יגע Kal 49 4—40 30. 31 43 22; Hi 43 23. 24; תהו 49 4—40 17. 23 41 29 45 18. 19; פעלה 49 4—40 10; יצר 49 5—43 1. 7. 21 44 2. 21. 24 45 11. 18 46 11; יעקב 49 5. 6—40 27 41 8 u. a.; אסף 49 5—43 9; כבד Ni 49 5—43 4; Pi 43 23; ישוע 49 6—49 8 51 6. 8; קצה 49 6—40 28 41 9 43 6 48 20 (überall קצה הארץ resp. קצות הארץ); למודים 50 4—54 13; יעף 50 4—40 29; פתח 50 5—41 18 48 8; אחור לא נסוגותי 50 5—42 17; גו 50 6—51 23; פנים 50 6. 7—54 8; כלמה 50 6—45 16; כלם Ni 50 7—41 11 45 16. 17 54 4; בוש 50 7—41 11 42 17 45 16. 17. 24 54 4; בעל 50 8—41 15; נגש 50 8—41 1 (Hi 41 21); בגד 50 9—51 8; עש 50 9—51 8.

Diese ausführliche Tabelle liefert den Beweis, dass zwischen 42 1—4 49 1—5 50 4—9 einerseits und dem Grundstock von c. 40—48 anderseits eine sehr weitgehende Verwandtschaft sprachlicher Art besteht. Allerdings findet sich auch eine grössere Zahl von Wörtern in diesen Abschnitten, welche sonst in c. 40—55 fehlen[2]), auch ist nicht zu leugnen, dass

---

[1]) Die obige sprachliche Übersicht berücksichtigt alle Wörter, deren Vorkommen in allen verglichenen Teilen einigermassen belangreich sein kann. Bei häufiger vorkommenden Wörtern ist Vollständigkeit nicht angestrebt.

[2]) Dieselben sind bei der Einzelbesprechung der Stücke aufgeführt.

wiederum manche für die anderen Teile von c. 40—55 charakteristischen eigentümlichen Wendungen in den besprochenen drei Ebed-Jahwe-Liedern fehlen. So sind z. B. גאל, בחר, חזק (Kal wie Hi), auch die beliebte Wendung אל תירא in ihnen nicht zu finden[1].) Dass die einigemal in c. 40—55 vorkommenden Formen wie במו, אף (= und), בל, זו in den drei Liedern vermisst werden, kann nicht ins Gewicht fallen. Es bleibt auf jeden Fall zu Recht bestehen, dass 42_{1-4} 49_{1-6} 50_{4-9} durch weitgehende sprachliche Verwandtschaft mit c. 40—55 verbunden sind.

Gelegentlich mag hier, um die Verwandtschaft mit c. 40—55 noch besser ins rechte Licht zu stellen, die These Duhms besprochen werden, welche sich auf die Verwandtschaft der Lieder mit Jeremja und Hiob bezieht. Duhm sagt S. XVIII, der Dichter der Ebed-Jahwe-Lieder „lehne sich an Jeremja, Deuterojesaja und das Buch Hiob an", und S. XIII spricht er noch deutlicher von den Ebed-Jahwe-Liedern, „welche sich zwar an Deuterojesaja ebenso anlehnen wie an Jeremja und Hiob . . ." Ebenso! Man erwartet danach bei Untersuchung dieser Beziehungen einen grossartigen Befund. Doch bringt Duhm selbst für 42_{1-4} auch nicht die geringste Anlehnung an Jeremja oder Hiob. Sodann für 49_{1-6}: Die Bezeichnung עבד יהוה wird zu 49_{1} insofern mit נביא לגוים Jer. 1_{5} verglichen, als beide Namen ihre Träger als Offenbarer Gottes bezeichnen! Und zu 49_{2} wird Jer. 23_{29} herangezogen, wo Jahwes Wort als Feuer und Hammer bezeichnet wird. Sind das Anlehnungen? Zu 50_{4} wird Hiob 29_{22} citiert als inhaltliche Parallele zu der möglichen Bedeutung „träufeln" für עות. Zu 50_{6} wird Jer. 23_{40} (Duhm sagt versehentlich: v. 39) für כלמות angezogen. Doch wenn auch 50_{6} vielleicht wie Jer. 23 כלמות zu lesen ist, — genügt diese äusserliche Berührung in einem Wort, um „Anlehnung"

[1]) Hierfür giebt es eine recht einfache Erklärung: ausser 49_{6} ist keins der Lieder Anrede in 2. Person! — בחר ist durch בחירי (42_{1}) aufgenommen; das Fehlen von גאל hängt wohl mit den inhaltlichen Differenzen zusammen.

zu erweisen? Zu 50_7 vergleicht Duhm Jer. 1_{18}. Mögen die Situationen beider Stellen verwandt sein; mit dem Wortlaut von 50_7 hat Jer. 1_{18} sicher nichts zu thun; auch im Sinn nicht; denn 50_6 handelt es sich zunächst einfach darum, keine Miene zu verziehen bei Schmähung und Spott, während Jer. 1 in v. 19a der Sinn so gegeben ist: „Sie werden wider dich kämpfen, aber sie werden dich nicht überwältigen". Die Differenz ist deutlich. — Endlich zu 50_5 wird Jer. 17_{16} 20_7 ff. verglichen. Nun bietet ja, — zumal individuelle Deutung des Ebed und Fassung als „Thoralehrer" (Duhm) vorausgesetzt —, gerade Jeremja manche Situation, die mit der unserer Lieder verwandt ist. Und auch was Hiob betrifft, muss mancher bittere Ausruf in des gequälten Dulders Munde einfach wegen der Situationsähnlichkeit an Worte wie 49_4 50_5 ff. erinnern. Aber gerade in den eben angezogenen Stellen ist die Situationsähnlichkeit nicht besonders auffallend. 17_{16} sagt Jeremja, er habe sich nicht dem entzogen, Hirte zu sein in Jahwes Gemeinde — wie gering die Vergleichsmomente! 20_7 ff. bietet in v. 11 etwas Berührung mit 50_9; aber auch die höchstens in einer unendlich oft (Psalmen!) wiederkehrenden Situation und nicht in den Redewendungen. Im Übrigen aber ist der Hauptinhalt von Jer. 20_7 ff. dem von 50_4 ff. gar nicht kongruent; im Gegenteil, Jer. 20_{7-8} zeigt gegenüber 50_{4-9} tiefgreifende Verschiedenheiten.

Es geht aus dieser Besprechung deutlich hervor, dass Duhms Behauptung, die Ebed-Jahwe-Lieder lehnten sich ebenso an Jeremja und Hiob wie an Deuterojesaja an, unbewiesen geblieben ist. Die Verwandtschaft mit c. 40—55 ist aber ganz ungleich grösser. Sie berechtigt nun freilich noch nicht zur Annahme der Identität der beiderseitigen Autoren, schon wegen der ebenfalls vorhandenen Eigentümlichkeiten, sodann aber aus noch zu erörternden Gründen.

Ganz anders steht es mit 53_2 ff. Dieses Kapitel trägt vollständig eigenes Gepräge. Es hat weder mit c. 40—55, noch mit den drei anderen Ebed-Jahwe-Liedern irgendwelche

sprachliche Verwandtschaft. Die früher hierfür gelieferten Notizen erbringen den schlagenden Beweis dafür. Der hinreichend ins Licht gestellte völlig isolierte Sprachcharakter von c. 53, der dort zum Beweis für die Nichtzugehörigkeit des Kapitels zu c. 40—55 dargestellt war, beweist gleichzeitig auch, dass c. 53 nicht von demselben Autor verfasst sein kann wie die übrigen Kapitel: es giebt kaum ein klareres Beispiel für die Verschiedenheit des Stils und des Sprachschatzes zweier verschiedener Autoren als das Verhältnis von c. 53 zu den übrigen Teilen des Buchs. C. 53 *rührt nicht von dem Autor von c. 40—55 her.*

Die inbezug auf das Verhältnis zu c. 40—55 zwischen c. 53 und 40_1 ff. 49_1 ff. 50_4 ff. zu Tage getretenen Differenzen verhindern selbstverständlich die Ausdehnung dieses Urteils auch auf die anderen drei Ebed-Jahwe-Lieder. Immerhin sind nicht bloss manche schon berührten Eigentümlichkeiten dieser Lieder, sondern auch noch andere Gründe dafür entscheidend, dass auch diese einem anderen Verfasser als dem von c. 40—55 zuzusprechen sind.

Die drei Lieder behandeln den Ebed-Jahwe. Sie schliessen sich damit scheinbar an die Reihe von Stellen an, welche innerhalb von c. 40—48 von diesem Ebed sprechen, insonderheit an 41_8 ff. 43_1 ff. 44_1 ff. 44_{21} ff. 45_4. Sie behandeln aber die Ebedidee ganz anders als diese Lieder, mit denen sie doch grosse sprachliche Verwandtschaft zeigen. Ihnen ist der Ebed nicht — das ist die tiefste Differenz — ein umsorgter, gehegter, gepflegter, behüteter Diener, „Leibdiener", sondern Ebed ist ihnen ein Berufsname. Der Ebed hat als Ebed eine Thätigkeit zu üben. Und diese bezieht sich in 42_{1-4} nur auf die Heiden, in 49_{1-6} sicher aber auch auf Israel, während 50_4 ff. in dieser Richtung nicht sichere Auskunft giebt. Dass dieser Umstand die Zugehörigkeit zu derselben Schrift unmöglich macht, ist bereits klar gestellt, dass er aber auch die Identität der Autoren als unmöglich erweist, kann leicht gezeigt werden. Wer wie der Autor von c. 40—48 die Ebedidee so

allseitig durchgebildet und so ausführlich verwendet hatte, wer nie etwas anderes als Israel selbst mit diesem Leibdiener Jahwes meinte, der wird nicht nachher eine Reihe von Liedern geschrieben haben, in denen er diesen Begriff ganz anders fasste, ja ihn zu einem an Israel arbeitenden Werkzeug machte.

Hierzu kommen andere Momente. Welche schon äussere Singularität gegenüber den Israelstücken eignet wenigstens 49_1 ff. und 50_4 ff., die den Ebed ganz plötzlich redend, von sich redend, einführen! Welche von der von c. 40—48 grundverschiedene Auffassung zeigt sich nicht nur in der Abzielung der Berufsthätigkeit des Knechtes 42_1 ff. auf die Heidenvölker, sondern auch in der 49_1 ff. deutlichst ausgesprochenen, Israel in den Hintergrund, die nichtisraelitischen Völker in den Vordergrund schiebenden Bemerkung, dass es „zu wenig“ für Jahwe sei, die Stämme Jakobs aufzurichten, sein Heil müsse bis ans Ende der Erde gebracht werden! Man bedenke doch, dass der Schwerpunkt in c. 40—55 sonst stetig auf der Erlösung, Zurückführung und weiteren Verherrlichung Zion-Jerusalems liegt. Man erwäge doch, dass die Heiden als von Cyrus niederzutretendes Hemmnis und Hindernis in Betracht kommen! Man beachte schliesslich, dass auch c. 40—48 ein Werkzeug kennen, welches Jahwe zur Ausrichtung seines Willens benützt, und das den Ebed somit als beruflichen Restaurator Israels vollkommen überflüssig macht — den Cyrus, seinen Gesalbten! *Auch* 42_{1-4} 49_{1-6} 50_{4-9} *können nicht vom Autor von c. 40—55 abstammen.*

Wenn somit alle vier besprochenen Lieder einem anderen Verfasser als dem von c. 40—55 zuzuweisen sind, so verhindert uns doch schon die oben konstatierte Differenz zwischen c. 53 einerseits, den anderen drei Liedern anderseits, für alle vier denselben Autor zu postulieren. Duhm thut dies, mehr auf grund einer Voraussetzung als eines Beweises. Er deutet den Ebed in allen vier Stücken persönlich, — also müssen alle von Einem stammen. Im Gegenteil ergeben

sich neben den für sich schon ausschlaggebenden sprachlichen Verhältnissen noch folgende gewichtigen inhaltlichen Momente gegen Einheit des Autors der vier Lieder.

53_2 ff. behandelt nach Duhms eigener Aussage den Ebed „womöglich" noch individueller als die übrigen Lieder; es redet in der That durchweg von einem Individuum. 53_2 ff. behandelt die Thätigkeit des Ebed noch mehr unter dem Gesichtspunkt des freiwilligen Eintretens als unter dem vielleicht zu grunde liegenden des Berufs. 53_2 ff. kennt keinen Beruf an den Heiden, sondern nur an Israel; es kennt ferner nur einen Beruf *durch* Leiden, welcher Gedanke den übrigen Liedern fremd ist; es kennt als Erfolg der Thätigkeit nicht die äussere Wiederherstellung Israels, sondern die Vergebung der Sünden, Restitution der Sünder und Frevler in Gottes Augen; es redet in 1. Plur. vom Ebed in 3. Person; es ist zunächst Erzählung über sein Geschick, an welche sich eine das persönliche Geschick des Ebed betreffende Weissagung anschliesst. Genug und übergenug! Es kann nicht daran gedacht werden, mit Duhm allen vier Liedern *einen* Verfasser zu geben. *53_2 ff. muss einem besonderen Verfasser zugewiesen werden.*

Schon hiermit ist die allerdings nicht mit Sicherheit ausgesprochene, aber doch von Duhm für wahrscheinlich richtig erklärte These, dass diese vier Dichtungen einmal als besonderes Buch existiert haben (S. 285), widerlegt. Sie könnte höchstens noch mit Bezug auf die drei ersten Lieder zutreffen.

Wenngleich für diese drei grosse Verwandtschaft mit c. 40—55 konstatiert wurde, so machte sich doch auch hierbei ein freilich nicht stark ins Gewicht fallender Gradunterschied zwischen 42_{1-4} 49_{1-6} einerseits, 50_{4-9} anderseits geltend. Noch andere Differenzen innerhalb dieser Stücke lassen sich bemerken.

In allen drei Stücken ist die Situation different. 42_1 ff. redet Jahwe vom Knecht in 3. Person; 49_1 ff. 50_4 ff. redet der Knecht von sich in erster Person. Während er aber

42_1 ff. 49_1 ff. deutlich auf seine Eigenschaft als Ebed hinweist, unterbleibt 50_{4-9} jede Bemerkung darüber, *wer* redet.

42_1 ff. bezeichnet den Knecht als zur Thätigkeit an den Heiden berufen; 49_{1-6} giebt ihm einen Beruf an Israel und den Völkern; 50_{4-9} lässt das Objekt der Berufsthätigkeit zweifelhaft.

42_1 ff. bezeichnet den Ebed als Bringer von Thora und Mischpat, scheint darin die Berufsthätigkeit aufgehen zu lassen (Duhm; „Thoralehrer"), und giebt Andeutungen über die linde und sanfte Art der Ausübung des Berufs. 49_1 ff. redet vom Beruf in wesentlich anderer Art. Nicht das Bringen der Thora, sondern die Wiederaufrichtung der Stämme Jakobs und die Beglückung der Enden der Erde mit dem Heil Jahwes ist der Inhalt des Berufs. Daneben wird v. 4 schon leise auf die Schwierigkeiten des Berufs hingewiesen. 50_{4-9} redet nur mit wenigen Worten vom Beruf (v. 4), bestimmt dessen Inhalt aber wieder ganz anders als 49_1 ff., eher an 42_1 ff. anklingend, spricht im Übrigen viel vom persönlichen (freilich wohl Berufs-) Schicksal des Ebed und stellt sein *Leiden* im Beruf scharf in den Vordergrund.

42_1 ff. deutet auf eine künftige Berufsthätigkeit, 49_1 ff. auf eine bereits begonnene, scheinbar aussichtslose, 50_{4-9} auf einen unter vielen Leiden geübten Beruf.

Hiernach steht fest: *Jedes der drei Lieder ist ein Lied für sich, mit besonderer Situation und besonderen Gedanken.* Die Identität des Verfassers dieser drei Lieder wird aber dadurch nicht zweifelhaft. Ihre Verwandtschaft mit c. 40—55, ihre Verwandtschaft unter einander (vgl. die Übersicht S. 48), ihr in grossen Zügen (berufsthätiger Ebed) übereinstimmendes Thema lässt daran nicht zweifeln. Ebenso sicher ist aber, dass *auch sie nicht als besonderes Buch existiert haben werden.* Als solches wären sie ja nichts als eine Kollektion absolut unverständlicher, unzusammenhängender Bruchstücke gewesen. Aus den Liedern als solchen kann man so wenig über zeitliche

Situation entnehmen, jedes einzelne bedarf in dem Grade wieder einer Erklärung, sie hängen so wenig eng unter einander zusammen, dass es unmöglich erscheint, dass ein Dichter diese Bruchstücke, in eine Schrift zusammengefasst, auf gut Glück oder Unglück allen unausbleiblichen Missverständnissen ausgesetzt hätte. Der diesbezüglichen Behauptung Duhms muss ich daher Widerspruch entgegensetzen.

Es bleibt noch die Behauptung Duhms bezüglich der Abfassungszeit dieser Lieder zu besprechen. Duhm hält sie für nachexilisch. Damit hängt aufs Engste die Frage zusammen, wie die Lieder in die c. 40—55 umfassende Schrift hineingekommen sind. Duhm stellt darüber eine etwas zweifelhafte Theorie auf. Nach ihm haben die Lieder ursprünglich als besonderes Buch existiert, dann aber — wie sie dahin gekommen sind, sagt er nicht — haben sie am Rande der c. 40—55 umfassenden Schrift gestanden, und zwar wird ihre Stelle einfach bedingt gewesen sein „durch genügenden freien Raum am Rande oder zwischen grösseren Absätzen der deuterojesajanischen Schrift.“ Damit steht nun freilich im Widerspruch, was er selbst z. B. zu 50_{4-9} sagt. In 51_4 ff. erinnern manche Ausdrücke an 50_4 ff., „sodass seine Einsetzung an dieser Stelle dadurch wenigstens einigermassen erklärt wird“. Ebenso widerspricht es obiger Theorie, wenn Duhm sagt, die Berührung zwischen 49_{1-6} und 49_7 ff. „reicht nur eben dazu hin, die Wahl des Ortes für das Lied zu erklären.“ Es liegen hier also in Duhms eigenen Behauptungen unausgeglichene Schwankungen vor.

Können wir aber dieser allzu mechanisch erscheinenden Theorie vom zufälligen Hineinkommen der Lieder in das Ganze der Schrift vielleicht einfach dadurch entgehen, dass wir eine Aufnahme der Lieder durch den Hauptautor annehmen? Mit Bezug auf c. 53 würde sich diese Annahme auch der vollen Zustimmung Dillm.'s zu erfreuen haben. Duhm selbst stand 1875 auf diesem Standpunkt; Smend hat denselben aufgenommen und, soweit in den Grenzen seines Buches möglich (S. 260. 370. 371), eingehend verteidigt,

„Was jedesmal auf diese Stücke folgt, erscheint als Ausführung zu den in ihnen gegebenen Texten.“ In c. 49—55 „ist die Idee des Knechtes Jahwes die vorherrschende.“ Nun basiert aber diese ganze Smendsche Ausführung auf seinen Anschauungen über den Zusammenhang zwischen den Ebed-Jahwe-Liedern und den sie umgebenden Teilen. Und könnte er nachweisen, dass thatsächlich das auf die Lieder Folgende immer Ausführung zu ihnen ist, so wäre erwiesen, dass der Hauptautor dieselben müsste aufgenommen haben. Aber es ist ja bei der Einzeluntersuchung über die Ebed-Jahwe-Lieder, besonders in Auseinandersetzung mit Dillm., hinreichend bereits nachgewiesen, dass solcher Zusammenhang nicht besteht. Ich kann mich hier auf diese Nachweise berufen. Nur sei gestattet, soweit Smend eigene Theorieen hat, dieselben in aller Kürze zu beleuchten.

Zu 42_{1} ff. In 42_{5-7} soll Deuterojesaja in Fortsetzung seiner Vorlage Jahwe zum Knechte reden lassen. Dass 42_{5-7} Jahwe zum Knecht redet, ist möglich, ja wahrscheinlich. Aber diese Verse mussten aus c. 40—48 ausgeschieden werden. Also kann darauf nichts gebaut werden.

Zu 49_{1} ff. Von v. 7 ff. soll dasselbe gelten wie von 42_{5-7}. Aber weder v. 7 noch v. 8 ff. reden zum Knecht wie v. 1—6, höchstens vom Knecht, dann aber nicht von dem Knecht, von dem 49_{1-6} handelt, und der dort von Israel ausdrücklich unterschieden wird.

49_{14} ff. sollen sich aufs Einfachste an v. 1—13 anschliessen, „sofern nämlich die Wiederherstellung Zions zum Lohn des Gottesknechtes gehört.“ Aber nach 49_{5} gehört sie nicht zu seinem Lohn, sondern zu seinem Beruf. Und 49_{14} ff. machen auch nicht mit einem Wort deutlich, dass die Wiederherstellung Zions etwas mit dem Lohn oder Beruf des Knechtes zu thun hat. Übrigens ist die Einführung der Vorstellung des „Lohnes“ des Knechtes (höchstens 53_{10} ff. liegt sie vor) keine glückliche.

Zu 50_{4-9}. „50_{10} $51_{4-8.\ 12\,ff.\ 22.\ 23.}$ 52_{3} ff. werden Zion und die Frommen zu demselben Vertrauen auf die Ge-

rechtigkeit Gottes angerufen, das den Gottesknecht beseelt." Das ist wieder Konstruktion. 50_{10} stimmt zu diesem Satz; aber 50_{10} gehört nicht dem Hauptautor. Für alle übrigen Stellen aber gilt, dass von dem Vertrauen, das den Gottesknecht beseelt, auch nicht mit einem Worte Rede ist, von einem *Aufruf* zu diesem Vertrauen natürlich ebensowenig. Übrigens ist Smend auch hier nicht glücklich. Wenn 50_{4-9} doch vom Beruf, Leiden im Beruf, Rechtfertigung im Beruf redet, dann ist eine lange Ausführung über das Vertrauen, das den Ebed beseelt, eben keine Ausführung zu 50_{4-9}. Auch nach Smend fällt der eigentliche Hauptgedanke unter den Tisch.

Zu c. 53. „Ebenso (wie bei 50_{4} ff.) wird 54_{1} ff. das 53_{10-12} vom Gottesknecht Gesagte auf Zion angewandt." Dies ist der misslungenste Versuch zur Herstellung einer Verbindung. Sagt man, 54_{1} ff. schildern das durch das Leiden des Knechtes errungene Heil, so ist das immerhin eine — zwar nicht existierende, aber doch behauptete — *Verbindung*. Sagt man aber, das 52_{10-12} vom Gottesknecht Gesagte werde 54_{1} ff. auf Zion „angewandt", so ist das nicht nur falsch, denn vom Gottesknecht ist 54_{1} ff. gar nicht Rede und von irgend einer Anwendung auch nicht, sondern es ist auch weniger glücklich formuliert als jene andere Meinung, denn es behauptet nicht einmal eine wirkliche Gedankenverbindung, sondern nur eine höchst äusserliche und oberflächliche *Verknüpfung eines* in c. 53 enthaltenen Gedankens mit c. 54. — Smend hat selbst sagen müssen, die jedesmal auf die Ebed-Jahwe-Lieder folgenden Teile seien doch nur Ausführungen, die sich auf einen Teil des Textinhalts beziehen, die Hauptsachen aber übergehen. Solche Ausführungen aber verdienen diesen Namen gar nicht. Smends Versuch kann nur als nicht geglückt bezeichnet werden.

Damit fällt nun aber jeder stichhaltige Grund dafür, die Ebed-Jahwe-Lieder für vom Hauptautor aufgenommen und bearbeitet zu halten. Es wäre nur eins noch denkbar;

dass man behauptete, die diese Lieder begleitenden kleinen Stücke seien von diesem geschrieben, also Anzeichen, dass er sie aufgenommen. Von $50_{10.11}$ ist die Unmöglichkeit dieser Annahme bewiesen (s. o.). Und wer mag behaupten, nachweisen zu können, dass 42_{5-7} und 50_{1} von dem Hauptautor herrühren?

Dagegen muss man sich vergegenwärtigen, was Alles für spätere Abfassung dieser Lieder spricht. Sie ähneln in der Sprache dem Hauptwerk, ohne dass ihnen Eigentümliches fehlte. Soll der Hauptautor sich bei diesen wenigen Stücken für seinen Ausdruck wieder und wieder Rat geholt haben, er, der wortreiche, durch und durch originelle Mann? Wieviel wahrscheinlicher ist, dass jemand diese Lieder schrieb in Anlehnung an die vorhandene grosse Schrift und so sorgsam ihren Sprachschatz benützte! — Soll ferner der Hauptautor diese Stücke mit einer der seinigen scharf widersprechenden Ebedidee mitten unter seine Ebedstücke gestellt haben? Soll er ihnen eine andere Auffassung vom Ebed haben an die Seite, gegenüber stellen wollen?

Wieviel natürlicher, dass ein Späterer, dem die einfach-naive Ebedidee des Autors nicht genügte, in Weiterbildung jener eine neue zu stande brachte! — Soll ferner der Hauptautor beabsichtigt haben, durch diese fremd und zusammenhangslos dastehenden Stücke seine freilich keinen zusammenhängenden Gedankengang bietenden, aber doch aus *einer* Herzensstimmung fliessenden warmen Jubellieder zu unterbrechen? Soll er diese andere Art (c. 53!), anderes Gepräge, andere Gedanken zeigenden Lieder mitten unter seine leichtflüssigen Hymnen gestellt haben? Viel natürlicher ist, dass ein Späterer sie zur Ergänzung und Vervollständigung eingetragen hat.

Die vier Lieder werden also später in das c. 40—55 umfassende Buch eingetragen, die drei ersten auch später als diese Kapitel verfasst worden sein. Denn sie sind nur begreiflich, wenn sie *in der Absicht der Ergänzung* und Einschaltung geschrieben sind. Etwas anders mag es mit

c. 53 stehen. Zwar auch dieses Kapitel kann erst später in das Buch eingetragen sein. Aber es hat einen anderen Verfasser als die drei ersten (s. o.) Es legt sich hier eine Vermutung nahe, die mir nicht unwahrscheinlich erscheint. c. 53 war vor den drei anderen Liedern da. Der Autor dieser drei mag vielleicht c. 53 benützt, manchen Gedanken aus ihm in seine Lieder übertragen haben. So mag vielleicht c. 53 ihn zu der Veränderung, Umbildung der Ebedidee angeregt haben, die wir in jenen finden. Ob dabei aber auch c. 53_2 ff. einer Überarbeitung unterzogen worden ist? Ob möglicherweise die Ebedidee (nur 53_{11}) erst in dies Kapitel hineingetragen worden ist? Hat er vielleicht auch 53_1 als einleitenden Hinweis auf das zu berichtende Mysterium voraufgeschickt? — Ob und inwieweit eine Überarbeitung anzunehmen ist, wird schwer feststellbar sein. Es hängt davon ab, was man c. 53 ursprünglich gewesen sein lässt.

War es Schilderung des Lebensganges eines gemisshandelten Gerechten? Dann gehörte vielleicht die Einkleidung in ein Bekenntnis der bussfertigen Gemeinde nicht zum Urbestand des Stücks? Dann hat der Verfasser der drei anderen Lieder doch vielleicht den Ebed mit Israel irgendwie in Beziehung gesetzt und nur durch Einführung des Bekenntnischarakters den nach dem jetzigen Bestand diese Kombination ausschliessenden Wortlaut zustande gebracht? — Doch das sind Vermutungen, die weiter zu verfolgen in unendliche Weite führen würde. Es genüge, als wahrscheinlich festgestellt zu haben, dass c. 53 von dem Autor der drei anderen Lieder in c. 40—55 eingefügt sein mag. Während jene nach c. 40—55, aber wahrscheinlich nicht allzu lange nachher (der Exilsgedanke und seine Kombinationen musste noch lebendig sein!) verfasst sein werden, mag c. 53 früheren Ursprungs sein; seine Zeit wird sich genau nicht feststellen lassen.[1])

---

[1]) Zum Kapitel der Vermutungen, welche hier nicht weiter verfolgt

Was hat man nun über die kleinen, die Ebed-Jahwe-Lieder begleitenden Stücke (42_{5-7} $50_{10.\,11.}$ 52_{13-15} 53_{1}) zu urteilen? Hätte die Annahme von der Einsetzung der Lieder durch den Hauptautor unsere Zustimmung gefunden, so wären wir bezüglich dieser Stücke in Verlegenheit. Man müsste dann 42_{5-7} von diesem verfasst sein lassen (Smend). Doch dabei bliebe der in diesen Versen auftretende Berufsgedanke eine Störung, und wegen des sehr wahrscheinlichen Zusammenhangs zwischen 41_{29} und 42_{8} stünden wir vor einem Rätsel. Es ist ja festgestellt, dass 42_{5-7} weder mit v. 1—4 noch mit der grossen Schrift ein Ganzes bildet; dass $50_{10.\,11}$ vom Verfasser derselben nicht stammen können, dass 53_{1} wahrscheinlich eine gesonderte Einleitung zu $53_{2\,\text{ff.}}$ bildet. Bei Annahme späterer Einsetzung der Lieder ergiebt sich, dass 53_{1} vom Autor der andern drei herrühren kann, dass aber für $42_{5\,\text{ff.}}$ 50_{10} f. ein anderer Verfasser zu suchen ist. Mag ein Dritter diese erklärenden und paränetischen Ausführungen hinzugefügt haben! Von ihm kann dann auch 52_{13-15} herrühren, das gegenüber den Israelliedern immerhin ein fremdartiges Gepräge bewahrt. Es sind vielleicht Glossen, welche den Liedern den auffälligen Charakter des abrupt Auftretenden nehmen sollten.

Es erübrigt nur noch, kurz die Frage nach der Bedeutung des Ebed zu berühren und dann die Vorgänge zusammenzufassen, welche zur vorliegenden Gestalt von

---

werden können, gehört die von Duhm vorgetragene: 52_{13-15} 53_{11} von צדיק an bis v. 12 einerseits und 53_{1-11} bis צדיק anderseits könnten zwei verschiedene, in einander geschobene Lieder sein, deren erstes von Jahwe, deren zweites vom Propheten gesprochen wird. Dass der Wechsel der Person nicht motiviert ist, ist richtig. Aber zwischen 52_{13-15} und $53_{11\,b-12}$ sind erhebliche Unterschiede; und der Wechsel der Person lässt sich leicht auf Textverderbnis zurückführen. Wozu auch die Voranstellung von 53_{13-15}, die Zwischenstellung von 53_{1}? Ob nicht anderseits das Rätsel grösser ist, welches die Differenz zwischen dem erzählenden Charakter von v. 2—9 und dem weissagenden von v. 10 an bietet? C. 53 giebt zu derartigen Vermutungen noch ein weites Feld.

c. 40—55 geführt haben mögen. — Was bedeutet eigentlich der Ebed in den vier Liedern? — In den Israelstücken bezeichnete er Israel; man wird zunächst bei einem Ergänzer einen gewissen Anschluss an diesen Begriff für wahrscheinlich halten müssen. Aber der Ergänzer stand nicht bloss unter dem Einfluss dieser Stücke, sondern auch unter dem von c. 53, welches höchst wahrscheinlich, ja sicher von einem einzelnen Märtyrer berichtete (vgl. Ewald). Er muss diesen Einfluss mehr haben auf sich wirken lassen als den von c. 40—48, dem er mehr den Ebed*begriff* als den *Inhalt* desselben entnahm. Er führte c. 53 in das Buch ein, brachte vielleicht die Ebedvorstellung hinein, bezog es aufs Exil (denn nur so konnte das Kapitel in dem Buche scheinbar Heimatsberechtigung gewinnen), liess nun aber die Befreiung aus dem Exil durch das Leiden des mit c. 53 ursprünglich gemeinten Märtyrers, dessen Schilderung ihm einen tiefen Eindruck gemacht haben muss, bewirkt sein und suchte die Position, die er in c. 53 eingenommen, dadurch zu halten, dass er ihm in gleichem Sinn gehaltene, vorbereitende, erst allgemein gehaltene (42_1 ff.), dann bestimmter werdende (49_1 ff.) und viel vom Leiden des Knechts redende Stücke an ihm geeignet scheinenden Stellen des Buches vorausschickte. Damit ist allerdings die *persönliche* Fassung des Ebed auch in den drei anderen Liedern gefordert. 49_1 ff. legte sie ohnedies nahe; auch 50_4 ff. versteht sich so am besten. 42_1 ff. legt ihr wenigstens nichts in den Weg.

Man vergleiche diese Gesamterklärung mit der von Duhm gegebenen. Duhm hat eine Aufhellung der Vorgänge, die zur jetzigen Gestalt des Buches führten, nicht eigentlich versucht. Er hat *nicht* deutlich gemacht, wie ein nachexilischer Autor darauf kam, vier Ebed-Jahwe-Lieder, von denen drei als Bruchstücke unverständlich waren, in ein Buch zusammengefasst, in die Welt zu setzen. Er hat *nicht* erklärt, wie sie an den Rand des Buchs c. 40—55 gekommen sind, und wie sie von da gerade an diese Stellen gekommen

sind; zur Erklärung hierfür hat er nur den Zufall angezogen. Obiger sonst vielfach mit Duhm gehender Versuch, Stellung und Entstehung der vier Lieder zu erklären, dürfte demnach lückenloser begründet sein als Duhms Aufstellung.

Hymnarium. Blüthen latein. Kirchenpoesie. Dass die **3.** vermehrte Aufl. 1895 erscheint, beweist die Vorzüglichkeit des Werkes.

Kraft, W., Saul. Bibl. Drama. 112 Seiten. broch. 1. —

Krummacher, Friedr. Ad., D. Hauptmann Cornelius. Betr. üb. d. 10. Cap. d. Apostelg. 1829. (3.—) — 75

Lieder-Konkordanz über die gebräuchlichsten evang. Kirchenlieder, bearbeitet von Bollert, v. Cölln, Eger, Stein. M. e. Vorw. v. W. Hoffmann. Bestehend aus einem Vers-Strophen und Wort-Register und einer systemat. Liederordnung auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. 256 Seiten. gr. 8°. Statt 4.— für **1.** —

Ein prakt. Handbuch für jeden Geistlichen!

Lac spirituale, institutio pueror. christianor. Vergerian. edit. Koldewey Brunsvig. 1864. — 50

Lutze, Past. in Rohrlach (Mark). Was ist das Glück des Lebens? 16 Seiten. Vortrag. —.25 — 25

Zur Vertheilung in Jünglings-, Männer- u. Arbeiter-Vereinen sehr geeignet! 10 Expl. **1.50**. 100 Expl. **10.** —

Monographie d. Apocalypt. Tieres. Versuch üb. Offbrg. Cap. 13. 17 in Verbindung m. Cap. 8 u. 9 des Daniel. 1872. — 75

Möller, J. Friedr., † Gen.-Sup. Kinderpred. a. Weihnachten. Psalm 24, 7 u. 8. 1856. — 20

— D. Verhalten d. christl. Herrschaften geg. ihre Diener. 1854. — 25

Müller, W., (Prediger) Lobsinge dem Herrn meine Seele! Erbauungsbuch. Mit 1 Holzschnitt nach Ludw. Richter. VIII. 280 Seit. gr. 8°. Velinpapier und Prachtdruck. statt 10.— nur **1.** —

Neumann, W. Die messian. Erscheinungen b. d. Juden. 1865. — 60

— Geschichte d. messian. Weissagung i. Alten Testam. 2 Thle. 1865. 1. —

Pilz, Dr. C., Gruss a. d. Kinderwelt. 3 Kinderpred. 1860. — 20

Predigtbuch, evang., für alle Sonn- u. Festtage d. Jahres, zusammengestellt von Lic. theol. Clauss. IV. 698 S. statt 6.— für 3. —

Besonders zum Vorlesen geeignet. Pred. v. Heubner, Hofacker etc.

Rhegius, U. Disput. über d. Wiederherst. d. Reiches Israel wider alle Chiliasten aller Zeiten. Deutsch v. **Fick.** 1860. (—.50) — 30

Schleiermacher, F. Die Weihnachtsfeier. E. Gespräch. 1868. — 50

Schian, M. Dr., Die Ebed-Jahwe-Lieder in Jesaias 40—66. 1895. 1. —

Schulze, L. Th., lic. theol. Passions- u. Osterfeier. Pred. üb. d. 7 Worte am Kreuz u. üb. d. Auferstehung. 1866. (2.—) 1. —

Schulze, M., Lic. theol. Breslau Zur Frage nach der Bedeutung d. heil. Schrift. 2 Vorlesungen 1894. 49 Seiten. 1. —

Der Verfasser nimmt in den hier veröffentlichten Vorlesungen zur heiligen Schrift einen durchaus freien Standpunkt ein. Er ist weder in der Lage, die unbedingte Geltung in der heiligen Schrift zu rechtfertigen, noch sich den neuen Vermittlungsversuchen anzuschliessen. Den rein geschichtlichen Standpunkt lässt er als den einzig möglichen denken. Daher nimmt er für die Gebildeten in unserer Zeit das Recht und die Pflicht in Anspruch, den Gewinn, den wir Christo für unser Verhältniss

zu Gott verdanken, in den uns geläufigen Anschauungs- und Denkformen auszusprechen und so unseren Glauben selbständig zu gestalten, wie die Verfasser der heiligen Schriften mit den Bildungsmitteln und mit dem Vorstellungsmaterial ihrer Zeit sich das, was sie an Christo hatten, verständlich gemacht haben. „Post 1894 No. 208."

Schwartzkopff, Aug., Gedichte. Halle 1868. brosch. 2. —

— Eleg. geb. Lwd. 3. —

In Geroks Art!

Seiler, Fr. (Pastor), Die Sünde wider d. heil. Geist. Predigt üb. Matthäus XII, 31 u. 32. — 50

Simonsen, Joh. (Pastor in Katharinenheerd), „Herr lehre uns beten!" 10 Predigten über das heilige „Vater unser". 117 Seiten. 8°. 1893. Broschirt 1.60, in eleg. Leinwandband gebunden 2. 40

Der Verfasser ist als tüchtiger Kanzelredner bekannt und auch diese Predigten zeichnen sich aus durch innige Wärme und Begeisterung, sowie durch eine edle, das Herz ergreifende Sprache. Mögen sie Eingang finden in recht viele Christenhäuser, nicht allein in der Gemeinde, der sie zunächst dargeboten sind, sondern weit darüber hinaus, sie haben es wahrlich verdient und der Segen wird nicht ausbleiben.

„Eiderstedter Nachrichten No. 2789."

Auf dem alten Grunde stehend und erbaulich.

„Sonntagsblatt fürs Haus. Breklum d. 29. Okt. 1893."

Diese Predigten werden trotz der reichen Predigtlitteratur über das Vaterunser sich bald viele Freunde erwerben.

„Theolog. Anzeiger 1893 No. 3."

Steuernagel, C. Dr., D. Rahmen des Deuteronomiums. 1894. 64 S. 1. —

Vorliegende Schrift, eine schöne Probe alttestamentlicher Einzelkritik, enthält eine sorgfältige Untersuchung von Deut. Kap. 1—11 und 27 ff. Es kommt dem Verfasser hauptsächlich darauf an, in Kap. 5—11 die Annahme zweier, nach der singularischen bez. pluralischen Anrede an das Volk zu scheidender Reden wahrscheinlich zu machen. Ein Anhang behandelt die Scheidung der Berichte des J. u. E. über den Aufenthalt Israels am Sinai. Die interessanten Dekalogfragen werden mannigfach berührt. Das in Anordnung und Darstellung übersichtliche und klare Büchlein legt für des Verfassers Akribie und Scharfsinn ein rühmliches Zeugniss ab. „Litteratur-Ber. f. Theol. 1895."

Stübe, Rud. Dr., Jüdisch-Babylonische Zaubertexte. 1895. 2. 50

Todtenbuch d. Geistlichkeit d. böhm. Brüder. (In böhm. Sprache hrsg. v. Fiedler) 1872. 1. —

Tholuck, A., Predigten üb. d. Augsburg. Glaubensbekenntniss u. über d. Leidensgeschichte. 3. Aufl. 1863. (4.50) 2. —

— D. Lehre von d. Sünde u. vom Versöhner. 8. A. 1862. (3.—) 1. 50

— Vermischte Schriften grösstenth. apolog. Inh. 2. A. 1867. (4.50) 2. —

Voigt, H. (Past.), Unsere Taufnamen erklärt, mit Biographien, Denksprüchen und Liederversen. XVI. 208 S. 1. 80

Unentbehrlich für jeden Geistlichen!

Witte, L., Der rechte Gott zu Zion. 15 Pred. a. d. A. Test. 1872. (3.—) 1. —

2- 41569

94912


UNIVERSITY OF CHICAGO
50 708 664